

Über eine Vogelsammlung aus Siam und Borneo.

Von

Dr. C. Parrot.

Eine in jeder Hinsicht sehr willkommene Bereicherung erfuhre die Münchener Zoologische Staatssammlung in letzter Zeit durch die Zuwendungen, welche ihr von Seite eines hiesigen Arztes, des Herrn Dr. Karl Brügel, der schon zweimal die indomalayischen Gegenden bereist hat, gemacht wurden. Als freiwilliger Hilfsarbeiter am Museum noch vor kurzem mit der eingehenden Durcharbeitung der hier vorhandenen Schätze an sumatranischen Vögeln befaßt, übernahm ich nun auch gerne die wissenschaftliche Determinierung von ornithologischen Objekten aus Gebieten, die den eben genannten einigermaßen benachbart und in der Zusammensetzung ihrer Tierwelt unmittelbar verwandt, wenn nicht gleichgerartet erscheinen, um so mehr, als diesmal Gegenden in Betracht kamen, welche, wie Siam, noch relativ sehr wenig durchforscht sind und welche bisher im hiesigen Museum überhaupt fast gar nicht vertreten waren. Das Material der kleinen Sammlung setzte sich nun in folgender Weise zusammen: Dr. Brügel sammelte zuerst in den Monaten November und Dezember des Jahres 1906 in Siam, und zwar in der weiteren Umgebung von Bangkok, namentlich bei Petschaburi im Westen und bei Korat, nordöstlich von Bangkok, dann im Frühjahr 1907 auf Borneo, wo einerseits bei Landak im Westen und andererseits, was noch wertvoller war, bei Poetos Sibau im Innern der Insel längere Aufenthalte genommen wurden. Ein kurzer Besuch galt im April schließlich der kleinen Insel St. Barbe im Westen, von wo ebenfalls einige Objekte mitgebracht werden konnten.

War leider das Sammeln größerer Serien nicht möglich gewesen und muß es auch als bedauerlicher Mangel, der das Arbeiten in gleicher Weise erschwerte, bezeichnet werden, daß, abgesehen von der vielfach fehlenden genaueren Datierung — man kennt wenigstens die ungefähren Erlegungszeiten — in den meisten Fällen zuverlässige Geschlechtsbestimmungen verabsäumt worden waren, so bot die Untersuchung dennoch viel Interesse und gab willkommenen Anlaß zum Eingehen auf manche Fragen tiergeographischer Natur, wie sie namentlich bei Siam, das sozusagen auf der Grenze zwischen dem indischen und malayischen Gebiet liegt und daher zum Teil eine förmliche Mischung der repräsentativen Formen wie ihrer Erscheinungsweisen erkennen läßt, naheliegend waren. So konnten hier auch zwei neue Formen gekenn-

zeichnet und mit Namen belegt werden. Die engen Beziehungen zwischen Siam und der Halbinsel Malakka ergaben sich mehrfach aus dem Nachweis völlig gleichgearteter Formen. Was Borneo anlangt, so war, abgesehen von der Konstatierung gewisser lokaler Differenzen — z. B. zwischen zentralborneanischen Individuen und solchen der besser bekannten westlichen Gebiete — vornehmlich dem Verhalten der einzelnen Stücke zu sumatranischen Vertretern Beachtung zu schenken. Die in meiner Arbeit „Beiträge zur Ornithologie Sumatra's und der Insel Banka“ (Abhandl. k. Bayer. Akad. Wissensch. II. Kl. XXIV. Bd.) speziell durchgeführte Methode des modernen Formenkreisstudiums wurde auch bei nachstehenden Ausführungen konsequent zur Anwendung gebracht.

Als Vergleichsmaterial namentlich bei Bearbeitung der ersten Sammlung diente außer den Objekten des hiesigen Museums eine größere Reihe von Bälgen, welche mir wieder seitens des Zoologischen Museum's in Tring in entgegenkommendster Weise zur Verfügung gestellt wurden, wofür ich auch an dieser Stelle dem Besitzer sowohl, Herrn Dr. Walter von Rothschild, wie dem Museumsleiter Herrn Dr. E. Hartert meinen verbindlichsten Dank zum Ausdruck gebracht sehen möchte. Es lagen mir außerdem als in diesem Fall sehr wertvolle Vergleichobjekte aus der Sammlung Ihrer K. Hoheit der Prinzessin Dr. Therese von Bayern, in der nämlichen Zeit von den Königlichen Hoheiten Prinz Georg und Konrad in der Umgebung von Bangkok gesammelte Bälge vor, die ich in die Untersuchung mit einbeziehen durfte.

Die in der vorhin zitierten Arbeit üblichen Abkürzungen für die Flügel-, Schwanz- und Schnabelmasse etc. wurden in gleicher Weise in Anwendung gebracht; der von mir bevorzugte Messungsmodus ist bei verschiedenen früheren Gelegenheiten näher erläutert; mutmaßliche Geschlechts- und Altersbestimmungen sind wie sonst in eckige Klammern gesetzt. Auch in der systematischen Anordnung folge ich ganz dem dort gewählten Modus. Nur in seltenen Ausnahmefällen ist die trinäre Nomenklatur absichtlich vermieden, dann, wenn durch die binäre Benennung angezeigt werden soll, daß unter ihr die Art im weitesten Sinne, mit Einschluß aller eventuellen Unterformen, deren nomenklatorische Begrenzung sich noch nicht festlegen ließ, verstanden werden will.

I. Vögel aus Siam.

Milvus korschun affinis Gould.

[*Accipiter Korschun* S. G. Gmel., N. Comm. Petrop. XV. p. 444 (1771)].

Milvus affinis Gould, Proc. Zool. Soc. 1837. p. 140.

2 Exemplare.

1) — ad., Siam:	a. 430 mm. c. 285 mm.
2) — ad., Siam:	„ 445 „ 290 „ .

Da die vorstehenden Stücke einer Geschlechtsbestimmung ermangeln, wie übrigens leider auch der im folgenden Absatz auf-

geführte Vogel, so ist es sehr schwierig, sich ein Urteil über ihre Artzugehörigkeit zu bilden. Denn die hier in Betracht kommenden Formen, welche, wie Gurney (Jbis 1879 p. 72 ff.) sehr richtig auseinander gesetzt hat, unmerklich in einander übergehen, sodaß präcis definierbare Abgrenzungen nicht gegeben werden können, unterscheiden sich doch in erster Linie auf Grund ihrer verschiedenen Körperdimensionen; ein weiteres Merkmal, das mit gewissen Einschränkungen — denn das Alter spielt hier ebenfalls eine bedeutende, quasi alterierende Rolle — ziemlich konstant aufzutreten scheint und daher meist zur Differentialdiagnose herangezogen werden darf, ist das Unterseitenkolorit der Handschwingen; dieses war es, in Verbindung mit den relativ geringen Ausmaßen, das mich veranlaßte, die beiden Exemplare, von denen das eine hier ganz, das andere fast ganz braunschwarz gefärbt ist, als zur Form *affinis* gehörig anzusprechen. Diese soll nämlich, obwohl eigentlich in Australien heimisch, nach Sharpe nördlich bis Chusan vorkommen (ein Exemplar aus Cochinchina im Britisch-Museum); Hume erwähnt sie aus Oberpegu und Tenasserim, wie ja auch der Ceylon-Vogel häufig dem *affinis* sehr nahesteht, sodaß er nicht nur als intermediär zu *govinda* Sykes, sondern manchmal direkt als identisch mit dem ersteren aufgefaßt zu werden vermag. Merkwürdiger Weise wurde die Form von v. Erlanger auch in Nordostafrika erlegt (Journ. f. Ornith. 1904 p. 210); wenigstens lautete die „Bestimmung“ *Hartert's* auf diesen Namen.

Irgend welche koloristische Differenzen, die von specivischer Bedeutung sein könnten, lassen sich im übrigen bei den östlichen Milanen durchaus nicht ausfindig machen; was sämtlichen mir vorliegenden Exemplaren im Alterskleid, seien sie nun aus Indien, Turkestan, Tibet, China oder Siam, gemeinsam ist, das ist die dunkelbraune, mit langen schwarzen rostrotbraun oder auch lichtrostbraun bis braunweißlich geflammten Schaftstreifen versehene Körperunterseite. An ihr ist auf den ersten Blick auch der westlichste Vertreter dieser Gruppe, unser schwarzer Milan als hierher gehörig zu erkennen, das umsomehr, als der bis zur Sinaihalbinsel, bis Palästina und Kleinasien verbreitete dunkelköpfigere *Milvus aegyptius* (Gm.) evident den Übergang zur südöstlichen Form *govinda* Sykes vermittelt, während im Norden allerdings ein Übergreifen der Verbreitung von *M. korschun*, der noch in Afghanistan, Persien, Westturkestan und Sibirien (östl. bis zur Lena, nördl. bis zum 61° n. Br.) vorkommen scheint, in die Gebiete von *M. govinda* bzw. *melanotis* Temm. und Schleg. Tatsache sein dürfte. Die Annahme, daß sich im Prinzip alle diese Formen — auch der Tunesier *M. korschun reichenowi* Erl. gehört hierher — geographisch vertreten und ausschließen, daß also eine gemeinsame Art zur Versinnbildlichung des Formenkreises angenommen werden kann, steht jedenfalls nichts im Wege. Als Artbezeichnung muß *M. korschun*, der älteste für einen Angehörigen der Gruppe angewandte Namen gebraucht werden; die trinäre Be-

nennung ist bei der nahen Verwandtschaft aller in betracht kommenden Formen ohnehin als das einzig gängige zu bezeichnen. Eine Eigenheit, auf die noch hinzuweisen wäre, ist die, daß der jugendlich gefiederte östliche Milan, der sich namentlich dadurch charakterisiert, daß jede Feder der Unterseite in der Mitte rahmgelblichweiß gefärbt ist und beiderseits einen breiten braunen Rand trägt, unter allen Umständen auf der Unterseite des Flügels einen größeren weißen Fleck zu zeigen scheint, ob es sich nun um Angehörige der großen helleren Form oder der kleinen dunklen handelt, so daß also in diesem Falle das oben erwähnte differentialdiagnostische Merkmal nicht oder nur in beschränktem Maße zur Geltung käme. Hinsichtlich der Färbung des Unterleibs und der Unterstoßdecken vermag ich keinen prinzipiellen Unterschied zu entdecken, der gestattete, darnach *M. gorinda* und *melanotis* auseinander zu kennen.

Milvus korschun melanotis Temm. und Schleg.

Milvus melanotis Temm. und Schleg., Fauna japonica. Aves p. 14 (? 1845).

1 Exemplar.

— ad., Siam: a 490, c. 332.

Der zweifellos zu dieser Form zu zählende Vogel dürfte in Siam nur Wintergast gewesen sein; denn er unterscheidet sich in mehrfacher Beziehung von den beiden obigen Stücken; vor allem ist er weit stärker, namentlich was die Flügellänge anlangt, welche die eines in Tibet gesammelten Exemplars noch übertrifft; in Schnabel-Konfiguration und -Stärke passen beide gut zu einander, auch in der Färbung der Flügelunterseite und der Unterstoßdecken, die einseitig dunkelbraun, hellrostbraun überwaschen erscheinen; auch die Schwanzbänderung ist da wie dort sehr deutlich.

Vorstehender Vogel hat die Handschwinge noch nicht erneuert, was auch bei Exemplar 1 der vorigen Art zutrifft; entschieden frisch vermausert sind sie dagegen bei Nr. 2.

Als nördlicherer Vogel dürfte *M. melanotis* auch zu den regelmäßigen Winterbesuchern des zentralen Indiens gehören, wie zwei mir vorliegende jüngere Vögel von da zu beweisen scheinen; denn das eine erreicht eine Flügellänge von 485, eine Stoßlänge von 350 mm, Maße, die den maximalen von *melanotis* sehr nahe kommen. Es macht übrigens den Eindruck, als ob bei diesen Milanen die bei den Raubvögeln sonst reguläre Größendifferenz der Geschlechter nicht in so besonderem Maße vorhanden wäre.

Spilornis cheela cheela (Lath.).

Falco cheela Lath., Ind. Orn. I. p. 14. (1790).

1 Exemplar; siamesisch: Nogileo.

♂ ad., Bangkok, 13. XII. 06.: a. 425, c. 280, r. 45.

Die Schwanzfeldern erscheinen bei dem sehr starken, zum Teil frisch vermauserten Vogel, soweit sie alt sind, am Ende ganz zerfasert, während die neugewachsenen ein breites isabellbräunlich-

weißes Spitzenband und eine stark mit braun marmorierte weiße Schwanzbinde zeigen; die Schwanzwurzel ist trüb sepiabraun ohne weiße Inskriptionen, wie sie sich bei einem im übrigen sehr ähnlichen, aber entschieden schwächeren Stück aus Ceylon*) vorfinden; die weißen Spitzenflecken- und Bänder auf den Flügeln erweisen sich vielfach abgestoßen; der Vorderrücken erscheint ziemlich lichtbraun, die Unterseite, die der des Ceyloners gleicht, nach hinten zu etwas wärmer gelbbraun koloriert und mit etwas kleineren weißen Flecken, die auch weiter nach vorn reichen, versehen.

Die viel kleinere Sundaform (vgl. meine „Beiträge zur Ornithologie Sumatras und der Insel Banka“) präsentiert sich anscheinend auch in ziemlich abgetragenen Gefieder tiefer braun und der neutralviolette Anflug auf der Oberseite, wie er sich auch bei Bussarden und Milanen findet, ist deutlicher vorhanden; entsprechend der dunkleren Unterseite zeigt der Sumatraner einfach eine große weiße Fleckung, während bei dem Siamesen die betr. Flecke auf heller braunem Grunde von Schwarz umgeben sind, wodurch eine dunkle Bänderung angedeutet erscheint; eine breite weißliche resp. braune Bandbildung läßt der Sumatraner auf Schenkeln und Unterschwanzdecken erkennen.

Was die braunweißen Federenden auf Kopf, Flügeln etc. anlangt, so können sie ganz rudimentär vorhanden oder völlig abgestoßen sein; ob sie überhaupt bei den kontinentalen bzw. westlichen Vögeln stärker entwickelt zu sein pflegen — der Ceyloner z. B. zeigt sie an den frisch gewachsenen Handschwingen sehr breit — vermägt nicht gesagt zu werden.

Der Hauptunterschied zwischen *Sp. cheela* und *bacha* besteht, vielleicht abgesehen von der Anordnung der Fleckung, jedenfalls in den Dimensionen, die bei den Sundavögeln stets hinter denjenigen kontinentaler Stücke zurückbleiben; deshalb wird es wohl richtiger sein, das in oben genannter Arbeit aufgeführte jedenfalls weibliche Exemplar Nr. 5 aus Sikkim, vielleicht sogar Nr. 4, nicht zur Form *bacha*, sondern eher zur vorderindischen *cheela* zu stellen. Die Stärkendifferenzen dokumentieren sich namentlich auch an den Schnäbeln. Der Ceylon-Vogel, der Größe nach intermediär, sollte vielleicht getrennt gehalten werden; nach Sharpe gehörte er der Subspecies *melanotis* Jerd. an, während der Hainanvogel (*rutherfordi* Swinh.) allerdings noch kleiner zu sein scheint. Wie sich dieser wieder zu dem Siamesen verhält, muß der vergleichenden Untersuchung größerer Reihen dieser Vögel überlassen bleiben. Nach Angabe des Sammlers nährte sich die Art von Ratten, Schlangen, Hühnern etc.

*) Maße: a. 405, c. 260, r. 43.

Elanus caeruleus caeruleus Desf.*Elanus caeruleus* Desf., Mém. Acad. Sc. 1787 p. 503, pl. 15.

1 Exemplar.

[♀ ad.], Siam: a. 280, c. (143) r. 25.

Die Übereinstimmung mit typischen Exemplaren des *E. caeruleus* aus Indien, darunter besonders eines solchen aus Burdol Jaluka (Museum v. Rothschild), das in gleicher Weise oberseits ziemlich stark braun ist und annähernd die gleiche Größe aufweist, ist eine so weitgehende, daß ein Zweifel darüber, ob der vorstehende Vogel nicht etwa der etwas stärkeren Form *E. caeruleus hypoleucus* Gould angehören könnte, kaum aufkommen dürfte. Das, worauf es bei der Differentialdiagnose zwischen beiden Formen namentlich ankommen soll, findet sich an dem Exemplar, das ja entschieden gegenüber der Mehrzahl der vorliegenden Stücke als starkwüchsig bezeichnet werden muß, durchaus nicht sonderlich deutlich ausgeprägt; man könnte es höchstens als etwas intermediär ansprechen, denn die Primärendecken und großen Flügeldecken sind wohl weiß gespitzt, wie auch die Basen der Schwingen diese Farbe aufweisen, weiße Flügelspitzen sind aber lediglich noch an den Sekundären bemerkbar; der starke rostbraune Anflug, der sich diffus vom Hinterkopf an auf den oberen Körperpartien einschließlich der Skapularen findet, deutet aber wohl das weibliche Kleid an, nur die Oberschwanzdecken erscheinen rein grau. Bemerkenswerter Weise zeigt auch ein Exemplar aus den Zentralprovinzen von Indien, das eine Flügellänge von 273, eine Schwanzlänge von 150 mm aufweist, an sämtlichen Schwingen, den großen Flügeldecken, Schulterfedern und Schwanzfedern breite braunweiße Endbinden, worin man im allgemeinen ein Jugendmerkmal erblicken zu müssen glaubte.

Der Provenienz nach könnte unser Exemplar eben sowohl für *E. hypoleucus* wie *caeruleus* in Anspruch genommen werden, da nach Blanford (Fauna Brit. India. Birds. Vol. III, p. 380) die Verbreitung des letzteren mit Arrakan, Pegu und Burma abschneiden soll, so daß jedenfalls Südtenasserim für diese Form nicht mehr in Betracht käme; andererseits führt auch Sharpe (Cat. Birds Brit. Mus., I. p. 337 und Handlist Genera and Species Birds, Vol. I. p. 269) *E. hypoleucus* nur noch für die malayische Halbinsel an.

Im ganzen erweisen sich die Körperdimensionen bei diesen Vögeln ziemlich wechselnd; jüngere Exemplare sind wohl stets von schwächerem Wuchs; das ergibt sich z. B. beim Vergleich von 3 Stücken aus Nordechar; ein altes Weibchen — Kopf fein braun geschäftet, Mantel stark rostbraun überlaufen — weist, obwohl an den Flügelspitzen abgetragen, eine Flügellänge von 283 mm auf; ein altes Männchen und ein jüngeres Weibchen messen dagegen nur 270 mm; der letztgenannte Vogel präsentiert sich schon von Ansehen sehr schwach und ähnelt in dieser Hinsicht

wohl Individuen, die Anlaß zur indischen Form *E. caeruleus minor* Hartert gegeben haben.

Bald sehr starke, bald schwächeré Maße weist der afrikanische Gleitaar auf; so mißt König (Journ. f. Orn. 1907 p. 562) bei ägyptischen Vögeln das Weibchen mit 296, das Männchen mit 283 mm Flügellänge, welche maximalen Werte ich allerdings nur von einem im Senckenberg'schen Museum in Frankfurt a. M. untersuchten alten Männchen (?) aus Ägypten, das eine Fittichlänge von 290 mm aufweist, erreicht fand; zwei andere Stücke aus Ägypten — ob ein Verlass auf diese Provenienzanlagen, ist zweifelhaft —, ein ♀ ad. und ein ♂ juv., maßen dagegen a. 272 resp. 263 mm. Reichenow (Vögel Afrika's I., p. 615) gibt eine Schwankung im Flügelmaß von 260—290 mm an.

Es finden sich nun in unserer Sammlung zwei von *E. Rieser* gesammelte Exemplare des Vogels aus Kingwilliamstown (Kapkolonie), anscheinend ein altes, größtenteils vermausertes Paar darstellend, die wiederum nur Flügellängen von 270 und 266 mm ergeben, womit auch die von v. Erlanger mitgeteilten Maße von Bälgen aus dem Südschoa- resp. Somalilande (Journ. f. Orn. 1904 p. 211) übereinstimmen. Sind demnach die beiden Südafrikaner mindestens so schwachwüchsig wie gewisse Indier, so fällt an ihnen außerdem auf, daß die Oberseite entschieden dunkler grau gefärbt ist wie bei jenen, daß außerdem der Vorderkopf nicht so ausgedehnt weiß ist; die Unterflügeldecken zeigen sich vorn nur mit ganz wenig Rauchgrau getrübt, im übrigen sind sie ganz weiß; die sonst deutlichen schwärzlichen Schaffflecke an den Enden der zwei äußersten Deckfedern fehlen also hier. Vermutlich stellen diese Vögel aus der Kapkolonie, wo die Art schon seit Le Vaillant brütend nachgewiesen ist, eine etwas abweichende Form dar, die abgetrennt zu werden verdient und für welche der Daudin'sche Name *Falco melanopterus* (terra typica Südafrika) in Anwendung zu kommen hat.

Es entsteht nur die Schwierigkeit, die Verbreitungsgrenze der anscheinend nur dem südlicheren Afrika angehörigen Form anzugeben, war doch s. Z. schon v. Erlanger (Journ. f. Orn. 1898 p. 402) an einem Tunesier die, verglichen mit Exemplaren aus dem tropischen Afrika, sehr helle Oberseitenfärbung aufgefallen. Zugegeben, daß, wie bereits Naumann bekannt, das Oberseitengefieder dieser Art stark der Verbleichung durch klimatische Einflüsse ausgesetzt ist, so dürfte doch nicht zu bestreiten sein, daß die beregte Differenz in unserem Falle eine primär vorhandene und daher auch gegenüber dem sonst gewöhnlichen lichterem Kolorit taxonomisch zu berücksichtigende ist. So viel scheint festzustehen, daß der Nordafrikaner, mindestens der Unterägypter, welcher am meisten durch die Hände der Systematiker gegangen sein dürfte, im Kolorit eher noch mit dem Indier identifiziert werden kann als mit den Bewohnern des südlichen Afrika.

Pseudogyps bengalensis bengalensis (Gm.).*Vultur bengalensis* Gm., Syst. Nat. I, p. 245 (1788).

2 Exemplare.

1) [— ad. ?], Bangkok, 27. XII. 06: a. 550, c. 257, r. 64.

2) [♀ semiad.], Bangkok, 28. XII. 06: a. 595, c. 290, r. 67.

Dem Gefiederkolorit nach zu urteilen hat man es hier mit zwei alten oder doch ziemlich alten Exemplaren zu tun; einige Merkmale deuten allerdings darauf hin, daß das eine Stück etwas jünger sein dürfte; der Hinterhalskragen (ruft), der ein richtiges Nackenpolster bildet, ist nämlich bei dem in allen Dimensionen schwächeren, also wahrscheinlich männlichen Stück (bei ihm sind die Schwingen noch abgetragener wie bei Nr. 2) einfarbig lichtbraungelblich koloriert, während er bei dem andern um den Schaft trübsandfarbige, aber außen schwarzbraune Federn aufweist; in der Tiefe sitzt da wie dort ein weißer Flaum. Während zudem Vogel 2 den ganzen Ober- und Hinterkopf dicht bedeckt hat mit düsterbraunen Borsten, sind solche spärlicher bei Nr. 1 nur am Hinterkopf vorhanden; dafür zeigt hier die Hinterseite des Halses stärker ausgebildeten weißen Flaum und der Oberschnabel ist auf der Mitte der Firste gelb statt hornschwarz. Möglicherweise sind die genannten Differenzen indessen als Geschlechtscharaktere aufzufassen.

Auf dem Etikett steht vermerkt, daß man keinem Siamesen einen solchen Vogel in's Haus bringen darf, sonst brennte es ab oder die Insassen stürben heraus.

Athene cuculoides brügeli nov. subsp.*Noctua cuculoides* Gould, Centr. Himal. Birds, pl. 4.

1 Exemplar. Siamesisch: Nokkau.

♀ ad., Bangkok, 26. XII. 06: a. 143, c. 86. „Augenränder gelb“.

Der vorstehende Vogel weist 6 mäßig breite Schwanzbinden von bräunlichweißer Farbe, außerdem eine etwas breitere basale und eine schmale apikale Binde, also im ganzen deren 8, auf; die Grundfarbe des Stoßes ist schwarzbraun, in der Schaftumgebung mehr an Sepiabraun anklingend. Der siamesische Vogel scheint nun konstant von dem Indier und auch Chinesen abzuweichen und zwar: durch geringere Größe, regelmäßigeren rahmgelbweißen, wenig ockergelb überwaschene Bänderung der Oberseite und vor allem lichtere Kopf- und Nackenfärbung, indem sowohl die dunkle Grundfarbe weniger hervortritt als auch die lichte Bänderung entschieden schmaler und fahler sich präsentiert, ferner durch deutlicher rostrotbraun gebänderte Primärendecken und anscheinend größere Länge der Armschwingen; die überhaupt dichtere Bänderung der Kopf- und Nackenpartien ist es, die vor allem in die Augen springt. Zusammengekommen mit der Tatsache, daß s. Z. schon Sharpe (l. c. p. 221) gleichfalls aus Siam ein etwas kurzflügeligeres, in vielen Stücken mit unserem Vogel über-

einstimmendes Exemplar beschrieb, dürfte es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß wir in dem Siamvogel einen eigenen Vertreter der Art *cuculoides* vor uns haben, der abgesondert und neu benannt zu werden verdient.

Ein mir zum Vergleich aus dem Tring-Museum vorliegendes männliches Stück von Kamamamy in Südtenasserim, also aus einem benachbarten Gebiet, weist absolut die gleichen Flügel- und Schwanzmaße auf wie unser Exemplar, obschon er ein bedeutend schwächeres Aussehen hat, ist auch im ganzen sehr ähnlich koloriert, zeigt aber die Oberseitenbänderung ein wenig breiter und weniger fahl und ins Weißliche gehend, in dieser Hinsicht also etwas „gelber“ sich präsentierend; die Stoßbänderung ist die gleiche, obschon, was übrigens sehr oft der Fall ist, gegen die Basis zu ineinanderfließend resp. verwischt. Das Exemplar ist also evident intermediär zu den westlicheren Vertretern.

Direkt rostbraungelb ist die Oberseitenbänderung bei einem ebenfalls aus Tring geliehenen Balg von Malao (Nord-Cachar), der indessen, obschon desgleichen männlichen Geschlechts, stärkere Dimensionen (a. 152, c. 100) aufweist; dabei sind die Zwischenbindenräume am Schwanz viel breiter. Es ist das die Färbung, welche auch ein in unserer Sammlung befindliches Stück von Darjiling (Himalaya) zeigt und für den indischen Vertreter überhaupt charakteristisch zu sein scheint.

Der Siamese stünde demnach dem in Tenasserim heimischen Vogel in Größe und Kolorit viel näher wie dem Indier, während andererseits der letztere, abgesehen von der hervorgehobenen Differenz seine Affinitäten zu dem Tenasserim-Vogel nicht verleugnen kann. Was nun die für Japan und wahrscheinlich China nachgewiesene Rasse (*N. cuculoides whitelyi* Blyth)*, die neben stärkerem Wuchs durch nur 6 Schwanzbinden ausgezeichnet sein soll, anlangt, so liegt auch sie mir anscheinend in mehreren Stücken, vor allem aus dem Yangtse-Tal vor; doch finde ich den namhaft gemachten Unterschied bez. der Schwanzbänderung nicht bestätigt; es sind im Gegenteil auch hier wie bei allen untersuchten Exemplaren der Art *cuculoides* im ganzen 8 Stoßbinden vorhanden; abgesehen von der Größe — äußerlich betrachtet präsentiert sich ein Weibchen aus Itu am allerstattlichsten — ähneln die Yangtse-Bälge besonders dem Nordcachar-Vogel stark; die helle Oberseitenbänderung ist in gleicher Weise verschwommener, wärmer, direkt roströtlichgelb, aber diese Binden stehen hier weiter auseinander und namentlich auf dem Stöße sind daher die braunen Zwischenräume sehr breit.

Es ist aber noch eine weitere gleichfalls aus China, aber nahe der Ostküste, aus den Ningpo-Bergen stammende Rasse zu unter-

*) Blanford (l. c. p. 305) betrachtet *Glaucidium whitelyi* nur als eine „große Varietät“ von *cuculoides*, weshalb er beide Formen zusammenzieht.

scheiden, welche neben ebenfalls ansehnlicher Größe durch im allgemeinen kälteres Kolorit, nämlich fahlere Oberseitenbänderung und dunkleres Braun am Ober- wie Unterkörper ausgezeichnet ist; die rostfarbigen Töne treten hier völlig in den Hintergrund, was bes. an der Unterseitenbänderung, die gewöhnlich am dunkelsten ist, auffällt. Die Zwischenräume zwischen den hellen Stoßbinden sind hier oft sehr breit; eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Siamesen und noch mehr mit dem Tenasserim-Vogel läßt sich im Gesamteindruck nicht verkennen; doch sind die weißlichen Schwanzbinden (abgesehen von den Hauptmerkmalen) bei letzteren Vertretern näher aneinander gerückt und selbst breiter. Es fragt sich nun, ob der ostchinesische Vogel, der keinesfalls mit dem Yangtse-Vogel vereinigt werden darf, daneben aber auch nicht als identisch mit dem typischen *cuculoides* aus Indien zu erachten ist — aus Fokien wurden intermediäre Stücke zwischen diesem und *whitelyi* bekannt — subspezifisch abgetrennt werden soll oder nicht. Nachdem die Ostchinesen auch bei anderen Arten nicht selten von den Bewohnern des westlichen oder nördlichen China etwas abweichend gefunden worden (ich erinnere nur an *Yungipicus scintilliceps nesiotus*), der Siamese andererseits, obwohl er seine Herkunft ebenfalls aus einer Küstenzone nicht zu verleugnen scheint, gegenüber den in warme, rostbraune und gelbe Töne gekleideten Westchinesen und Indiern eine gute Charakterisierung darbietet, so ließe sich das wohl bejahen. Ich möchte aber doch noch weiteres Vergleichsmaterial, womöglich auch aus anderen Teilen China's abwarten; zumal die dunkle Unterseitenbänderung, die, sollte man meinen, im Frühjahr eher lichter sich präsentieren würde — es ist das aber nur bei einem Stück, das hier lebhaftere, roströtliche Töne aufweist, der Fall — muß noch auf ihre Konstanz nachgeprüft werden.

Es sei noch einmal erwähnt, daß die Zahl der Schwanzbinden bei dieser Art jedenfalls nicht von spezifischer Bedeutung ist; sollten doch einmal statt 8 Binden deren 7 gefunden werden, so lassen sich fast stets die beiden basalen, die ja oft undeutlich oder ganz rudimentär sind, als verschmolzen nachweisen.

Ich gebe nun die Maße sämtlicher im hiesigen Museum vorhandenen Stücke:

1. ♂ ad. Shasi	26.	XI. 99.:	a.	148	c.	98.
2. ♀ ad. Itu	14.	XII. 99.		167		104.
3. ♀ jun. Yangtse	16.	VIII. 99.		156		100.
4. ♀ ad. Ningpo	13.	VI. 00.		157		98.
5. ♀ ad. „	9.	VI. 00.		167		103.
6. ♀ ad. „	10.	VI. 00.		160		106.
7. — juv. „	7.	VI. 00.		—		—
8. [♂] ad. Darjiling	—	—	—	151		96.
9. [♂] ad. Bangkok	26.	XII. 06.		143		86.

Mit einigen Worten sei noch auf den bereits oben gestreiften Befund eingegangen, daß der siamesische Vogel auffallend lange Armschwingen aufweist; und zwar ist das absolut zu verstehen, nicht nur relativ, denn auch von den stärksten Stücken aus China hat keines eine Sekundärenlänge von 132 mm; erwiesen sich die Handschwingen nicht als vollständig ausgewachsen — dem widerspricht aber schon die Flügelform und das Verhalten des zweifellos nicht frisch gewachsenen, aber relativ kurzen Stoßes — so ließe sich an eine durch Mauserungsvorgänge bedingte Verschiebung des gegenseitigen Verhältnisses zwischen Hand- und Armschwingen denken; das ist aber ja, wie gesagt, nicht der Fall; auch der Tenasserim-Vogel zeigt übrigens einen Anklang an dieses eigentümliche Verhalten, indem auch bei ihm die Sekundärenspitzen nur verhältnismäßig wenig hinter den Primären zurückstehen.

Zu den einzelnen Gefedertrachten, die mir vorliegen ist noch zu bemerken: Nr. 3 dokumentiert sich als jüngerer, etwa ein Jahr alter Vogel vor der Mauser, da das stark abgetragene Kopfgefieder nur schmale dreieckige bräunlichweiße Terminalflecken, also keine Binden aufweist. Das zwar blasse Oberseitenkolorit ist aber lange nicht so licht wie bei dem Siamesen.

Vogel 7 stellt einen Nestvogel mit unausgewachsenen Schwingen vor, der oberseits durch lebhaft rotgelbe Tropfenflecken ausgezeichnet erscheint.

Tiga javanensis (Ljung).

Picus javanensis Ljung, Mém. Acad. Roy. Stockholm 1797, p. 134.

1 Exemplar. Siamesisch: Noksei hing.

— ad. Bangkok, 15. XII. 06: a. 135, c. 113, r. 34.

Trotzdem sich dieser Vogel im Vergleich zu sumatranischen Stücken (l. c. p. 179) viel stattlicher präsentiert, ist eine Differenz in der Flügellänge nicht in jedem Falle zu konstatieren; es scheint nur bei den Sumatranern ein stärkerer brauner Anflug auf Kinn, Kropf und Vorderbrust vorhanden zu sein; auch trägt die weiße Kehle dort einen breiteren Medianstreif. Zu welchen Unterform unser Siamese, bei welchem die vordersten Primären sich noch in der Mauser befinden, zu stellen ist, vermag ich wegen mangelnden Vergleichsmaterials nicht zu entscheiden; die bedeutend größere *Tiga shorii* Vig., deren Verbreitung bis Birma und Pegu reichen soll, kommt jedenfalls nicht in Frage, da sie einige Merkmale aufweist, die hier nicht vorhanden sind; vielleicht wäre aber der Birma-Vogel, der nach Hartert vom Indier und Javaner verschieden ist, zutreffend. Man vergleiche übrigens, was A. Müller (Journ. f. Ornith. 1882 p. 416) über die Stärkenvariation dieser Spechte sagt.

Gecinulus viridis Blyth.

Gecinulus viridis Blyth, Journ. As. Soc. Beng. 1862, p. 341.

1 Exemplar. Siamesisch: Noksei.

[♀ ad.], Bangkok, 15. XII. 06: a. 121, c. 102, r. 25.

Ich erhebe an dem Stücke folgende wesentlicheren Befunde: Die Nasalfurche ist deutlich, der Schnabel von gracilem Bau, kurz und etwas abfallend; Flügelform: 4. und 5. Primäre am längsten 1. rudimentär, 2. 30 mm, 3. 9 mm kürzer wie die längsten; Schwanzfedern mäßig breit, nicht bes. zugespitzt und gesteift; Oberseite lebhaft olivgrün, Hinterhals, Nacken, Kopf mehr olivgelb; Oberstoßdecken olivgrün mit hochrotem Terminalband, aber grünen Spitzen; Unterseite olivgrün, mit braun gemischt auf Hinterbrust, Bauch und Unterstoßdecken; Schwingen ziemlich abgeblaßt; Schnabel oben, an den Schneiden und im Enddrittel hornweiß.

Der Vogel wurde an Boumbabäumen hackend beobachtet.

Gecinus erythropygus erythropygus Ell.

Gecinus erythropygus Ell., Nouv. Arch. du Mus. Bull. I. pl. 76. pl. III. (1865).

2 Exemplare. Siamesisch: Noksei.

¹⁾ ♂ ad. Bangkok, 22. XII. 06: a. 161, c. 124, r. 36.

²⁾ ♀ ad. Bangkok, 22. XII. 06: a. 159, c. 126, r. 33.

Dieser sehr seltene Specht fehlte s. Z. im britischen Museum und gehört noch heute zu den Desideraten des Zoologischen Museums in Tring. Die Schnabelfarbe, welche wachsgelb bis strohgelb sich präsentiert und nur an der Wurzel des Unterkiefers wie in der Nasalregion schwärzlich erscheint, läßt kaum einen Zweifel darüber aufkommen, daß beide Stücke, die jedenfalls ein Paar darstellen, typische *erythropygus* sind, wenngleich diese Form nach dem „Catalogue of the Birds in the British Museum“ (Bd. XVIII p. 67) nur in Cochinchina und Laos vorkommen soll, während Siam vom kleineren, schwarzschnäbeligen *G. erythropygus nigrigenis* Hume bewohnt würde. Hargitt spricht allerdings auch von dem seltenen Vorkommen von Exemplaren, „bei denen der Unterschnabel etwas gelb ist“; dies sei ausgesprochen der Fall bei einem Stück von Mecklong (Siam). Darnach wird *nigrigenis* rein vielleicht nur in Pegu und Nordtenasserin gefunden.

Das im „Catalogue“ angegebene Flügelmaß für den männlichen *G. erythropygus* stimmt genau mit dem von mir eruierten überein. Die rote Kopfplatte ist bei unserem Männchen nur 23 mm lang (bei *nigrigenis* soll sie größer sein). Die Oberseite der beiden Exemplare möchte ich weniger „yellowish olive“ als prächtig saftgrün nennen; der Hinterhals weist mehr Gelb auf; Kinn und Kehle sind direkt goldgelb, Kropf und Halsseiten mit grün gemischt; die Unterschwanzen zeigen einen ganz leichten grünlichen Anflug. Nr. 2 weist auf Brust und Bauch deutlich mattschwarze „Zacken“ (spitzwinkelig nach unten) auf. Die Farbe des Schnabels „weiß“ zu nennen, ist wohl nicht angängig.

***Eudynamis orientalis malayana* Cab. und Heine.**

[*Eudynamis orientalis* Linné, Syst. Nat. I. p. 168 (1766 ex Briss.)]

Eudynamis malayana Cab. und Heine, Mus. Hein. IV. p. 52 (1862).

1 Exemplar.

[♂ jun.], Siam. 1906: a. 215 c. (237).

Der anscheinend einjährige, da vor der Mauser stehende Vogel, der noch Reste des Jugendgefieders an sich trägt, weist so beträchtliche Dimensionen auf — namentlich ist der Schwanz excessiv lang —, daß die Bestimmung mindestens auf *malayana*, wenn nicht gar *orientalis* lauten muß; seine Flügellänge übertrifft allerdings die eines Stückes aus Sumatra, das auf der Oberseite in toto viel blauer koloriert erscheint, nur um Weniges. Bei ihm weisen die oberen Teile einen ausgesprochen grünen Glanz auf; schwarzblau sind lediglich die Federränder; die Stoßfedern sind dunkelolivgrün, gegen das Ende mehr olivbraun, oben mit gelbbrauner, unten mit bräunlichweißer oder siennafarbiger Bänderung; auf den seitlichen Federn reicht diese Bänderung bis zur Hälfte der Federlänge nach oben; die Oberstoßdecken sind dunkelbraun mit rudimentärer bräunlichgelber Bänderung; die olivgrünen großen Flügeldecken haben trübbräunlichweiße Endbänder, ebenso die Armschwingen, während sie an den Primären meist abgerieben sind; der Schnabel erscheint grünlichgelb, in der Wurzelpartie bräunlich; der kräftige Fuß ist hornschwarz.

***Centropus sinensis sinensis* (Steph.)**

Pelophilus sinensis Steph., Gen. Zool. IX. p. 51 (1815).

1 Exemplar. Siamesisch: Nokkot.

— jun., Bangkok, 14. XII. 06: a. 191, c. 265.

Die Oberstoßdecken weisen ganz feine hellbräunliche Bänderung auf; auch am Vorderkopf, an den Kopfseiten, an Kinn und Kehle etc. finden sich noch Reste des Jugendgefieders in Gestalt solcher rudimentärer Federbänderung resp. Schaftfleckung. Das Purpurblau des Nackens, das in seiner Nuance ganz den gleichen Teilen von Ceylon-Vögeln entspricht, reicht viel weniger weit nach abwärts; eine schwarze Bänderung erscheint angedeutet jederseits auf der 7. Primäre (namentlich auf deren Außenfahne); diese Federn scheinen alte zu sein gegenüber den entschieden neu gewachsenen übrigen Schwungfedern; das vorliegende Stück dürfte demnach mindestens ein einjähriger Vogel sein. Das Grünschwarz des Schwanzes stimmt völlig mit dem Kolorit von Ceylon-Exemplaren überein; entsprechend dem Alter des Stückes erweist sich der stark komprimierte, ziemlich hohe Schnabel kürzer wie bei diesen, mit denen der Vogel im übrigen auch hinsichtlich der Größe (s. Sumatra-Arbeit p. 190) gut zusammenpaßt. Die etwas stärkere Sundaform kann also hier nicht in Betracht kommen.

Alcedo ispida bengalensis Gm.[*Alcedo Ispida* Linné, Syst. Nat. Ed. X. I. p. 115 (1758)].*Alcedo bengalensis* Gmel., Syst. Nat. I. p. 450 (1788).

1 Exemplar.

♀ [?] ad., Siam: a. 70,3 r. 41.

Das Stück ist in Farbe und Zeichnung (Fleckung) der Oberseite absolut mit einem aus Sumatra stammenden wahrscheinlich männlichen Exemplar (l. c. p. 199), das eine Flügellänge von 71 mm aufweist, übereinstimmend. Die grünliche Tönung ist auch bei reflektiertem Lichte deutlich, wodurch ein düsterer Eindruck erweckt wird. Kropf und Brust erscheinen hier stark mit rauchbraun getrübt, sodaß die rotbraune Farbe nur an wenigen Stellen durchbricht; Kinn und Kehle sind bis zum Beginn der Kropfgegend herab rein weiß, die Halsseiten mit grünbraun übertönt; der schwärzliche Schnabel zeigt nur unten in der Basalhälfte orange-rotes Kolorit.

Halcyon smyrnensis (L.).*Alcedo smyrnensis* Linné, Syst. Nat. I. p. 181

1 Exemplar.

— ad., Siam: a. 117, c. 85, r. 65.

Verglichen mit 12 weiteren Exemplaren aus Ceylon, Indien, Bengalen, Sikkim weist dieser Vogel mit die stärksten Dimensionen auf, d. h. es stimmen mit ihm nur zwei Stücke, die wahrscheinlich aus Hinterindien stammen, annähernd in der Flügellänge überein, alle andern bleiben hierin, teilweise ziemlich bedeutend, zurück. Es ist in Sonderheit Südindien, das die evident schwächsten Stücke, wenigstens im Durchschnitt betrachtet, hervorbringt, während andererseits die Art gegen die östliche Verbreitungsgrenze zu stärkeren Wuchs aufzuweisen scheint; so ist auch die nahe verwandte Unterform *perpulchra* v. Mad. von Singapore, die allerdings nur in einem einzigen Weibchen bekannt wurde, von rel. stattlichen Dimensionen. Die folgende Maßtabelle mag diese Differenzen an dem Material unserer Sammlung, das freilich z. T. genauerer Provenienzzangaben und durchgehender Geschlechtsbestimmung ermangelt, illustrieren:

	a.	c.	r.
1. — ad., Point de Galle (Ceylon)	112	81	54
2. ♂ ad., Vavuniya	109	88	61
3. ♂ ad., „	115	92	60
4. ♀ ad., „	107	85	60
5. ♂ ad., Anuradhapura	108	88	57
6. — ad., Ceylon	113	80	58
7. — ad., Panjab	113	88	66
8. — ad., Sikkim (Himalaya)	110	82	58
9. — ad., „Indien“	115	(80)	61
10. — ad., „	112	90!	56
11. — ad., „	118	91	58
12. — ad., Bengalen	118	86	—

Sehr wechselnd ist bei diesen Vögeln das Kolorit des Kopfes; manchmal präsentiert es sich in einem rel. hellen Rotbraun, manchmal wieder ausnehmend dunkel; so ist es auch mit dem Auftreten einer schwarzen Bänderung, die freilich bei den dunkel kolorierten Exemplaren viel mehr in die Augen springt und bisweilen so stark vorhanden ist, daß das Aussehen dieser Teile mehr schwarz wie dunkelbraun ist. Korrespondierend mit dem Rotbraun des Kopfes ist nun das Braun der Unterseite. Es läßt sich aber unschwer erkennen, daß es die Ceylonvögel sind, welche durchgehends zur Verdunkelung der braunen Körperpartieen neigen, während der Siamese und mit ihm zwei Stücke aus „Indien“ (Nr. 11, von Lam. Picquot gesammelt, stammt jedenfalls aus Hinterindien), dann die von Bengalen, Sikkim diese Farbe in fast rostbrauner Nuance (das bes. auf der Unterseite) und ohne zutage tretende schwarze Zeichnung aufweisen. Der Ceylonvertreter, der außerdem durch reineres Kobaltblau ausgezeichnet ist, wurde denn auch, nachdem schon Sharpe (Monogr. Alced. p. 163) auf gewisse Verschiedenheiten hingewiesen hatte, von v. Madarasz (Annual. Mus. Hungarici 1904, II.) als *Halcyon generosa* abgetrennt, allerdings neben der Größe namentlich auf Grund von Färbungsdifferenzen in den blauen Tönen, die ja nur mit Vorsicht heranzuziehen sind, da ihre Konstanz mehr als zweifelhaft ist; alte Bälge erweisen sich z. B. stets stärker grün übertönt und zeigen auch bei reflektiertem Licht eine Nuance hiervon, während sonst nur bei direktem Licht die grünliche Beimischung sich zu erkennen gibt. Es ist aber nicht zu bestreiten, daß tatsächlich auch noch bei Stücken mit langem Museumsaufenthalt wie bei Nr. 10 und 12 die erwähnten Differenzen ganz gut sich ausgeprägt finden; so ist das Exemplar aus Bengalen nicht nur stärker, sondern auch heller braun, das Blau des Rückens ist weniger leuchtend, bei direktem Licht ausgesprochen grünlich, nicht blau wie bei dem einen „Indier“. Ob der Ausdehnung des weißen Kolorits auf der Unterseite, das bei den letzteren weiter nach unten geht, sonst aber ziemlich wechselnd zu sein scheint (bei Nr. 9 z. B. ist es besonders reduziert), eine spezifische Bedeutung beizumessen ist, kann schwer gesagt werden: Hartert glaubte s. Z. (Journ. f. Ornith. 1889, p. 401) in Übereinstimmung mit den Angaben Cabanis' (Mus. Heineanum II. p. 155) darin eine Verschiedenheit zwischen westlichen und östlichen („Malakka, Ceylon, Bengalen“) Vögeln erblicken zu müssen; da gleichzeitig bei letzteren auch das Blau schöner und leuchtender und alle Dimensionen etwas geringer sein sollen, so wären hier ähnliche Differenzen vorliegend; wie wir sie zwischen Vögeln des westlichen und östlichen Indiens gefunden haben! Es verdienen jedenfalls die Vögel des Westens, unter denen Hartert die Stücke aus Arabien, Palästina, Kleinasien, Sindh und kajputana zusammenfaßt — als *H. fusca smyrnensis* (L.) — noch eingehender mit großen Serien aus dem Osten des Verbreitungsgebiets verglichen zu werden, um zu sehen, wie

sich diese zu einander verhalten. Eine Übereinstimmung der äußeren Glieder der „Artkette“ wäre ja möglich, wenn auch nicht gerade wahrscheinlich. Es ist übrigens nicht zu verkennen, daß auch *H. gularis* von den Philippinen evident der Species *H. smyrnensis* — für die hinterindische Form muß vielleicht der Name *fusca* Bodd. angenommen werden — als Unterart zuzurechnen ist, sagte doch schon Gmelin: *A. smyrnensis* var. β . Merkwürdig ist nun, daß die Charakterisierung einer weiteren Form, der *Halcyon saturator* Hume von den Andamanen (ihre Provenienz von den Nicobaren ist wohl noch nicht ganz sicher gestellt), abgesehen von der Größe, die bei dieser noch bedeutender sein soll wie bei den hinterindischen Festlandsvögeln, ganz und gar auf die Merkmale des Ceyloners zutrifft. Ob die beiden Formen tatsächlich im Kolorit zusammenfallen — bei ihrer insularen Beschränkung wäre dies durchaus nicht zu verwundern und Legge (Hist. Birds of Ceylon p. 298) vergleicht die Ceylonvögel geradewegs mit der *H. saturator* der Andamanen — läßt sich ohne Vergleichsmaterial nicht entscheiden. Besteht aber die Größendifferenz zu Recht, so wäre in der Tatsache stärkeren Wuchses bei der Andamanenform eine Bestätigung dafür zu erblicken, daß die Art nach Osten zu, unabhängig von den sonst gleichwirkenden insulären Einflüssen, an Größe zunimmt, was ja auch durch die Maße des Vogels von der malayischen Halbinsel bewiesen zu werden scheint.

Pelargopsis javana malaccensis Sharpe.

[*Alcedo javana* Bodd., Tabl. Pl. Enl. p. 47 (1783)].

Pelargopsis malaccensis Sharpe, Proc. Zool. Soc. 1870 p. 67.

1 Exemplar.

— ad., Petschaburi. a. —, r. 75.

Obschon die Handschwinge und der Stoß mit der Scheere gekürzt (!) sind, die hauptsächlichsten Maße sich also gerade nicht eruieren lassen, vermag man doch aus der Länge der Sekundären und des Schnabels zu schließen, daß man es mit einem ausnehmend schwachen Exemplar, welches sogar die kleinsten Stücke aus Sumatra hinter sich läßt, zu tun hat. Dabei ist jedoch ein so intensives Gefiederkolorit — die Oberseite prangt im intensivsten Ultramarinblau, (selbst bei direktem Licht mit kaum merklichem grünen Stich), die Unterseite ist, vom Kinnwinkel angefangen, prächtig orangegelbbraun — vorhanden und der Schnabel so kräftig und vollständig ausgebildet, daß nur ein ganz alter, womöglich männlicher Vogel in Frage kommen kann. Die Intaktheit der Armschwinge wie die Farbe des Kopfes, der oben mattbraun ist und nach hinten zu rostgelbe Federenden aufweist, während der Hinterhals direkt rostbraungelb erscheint, sprechen für die Frischeheit des Gefeders. Nach diesem Befund wäre eventuell die Nicobarenform, *P. intermedia* Hume, die aber zur *leucocephala*-Gruppe

gehören soll (die freilich, wie ich in meiner Sumatraarbeit (l. c. p. 210) nachgewiesen, nicht haltbar ist), hier einschlägig. Ich habe die Bezeichnung *malaccensis* Sharpe, welcher Form unser Vogel der Provenienz nach zuzugehören scheint und auf die auch die Beschreibung ganz gut zutrifft, gewählt, obschon ich mir über die Abgrenzbarkeit der diversen hier unterschiedenen Unterarten absolut noch nicht klar werden konnte; denn der vorstehende Vogel könnte in vieler Hinsicht ebensogut als Angehöriger der Form *P. fraseri* Sharpe „bestimmt“ werden; auch Reichenbach spricht bei der Schilderung von *P. javana* aus Malakka von einer brillanten Färbung bei geringer Größe.

Coracias affinis theresiae nov. subsp.

Coracias affinis Mc. Clell, Proc. Zool. Soc. 1839, p. 146.

1 Exemplar.

— ad., Siam: a. 176, c. (128), r. 38,5.

Der in ziemlich abgetragenen Gefieder befindliche, daher oberseits rel. braungefärbte Vogel weist gegenüber Exemplaren aus Nordcachar, Brit. Burma, Pegu (Mus. Rothschild), Sikkim und Ostindien (Mus. monacense) das schwächste Flügel- und Schwanzmaß auf, präsentiert sich im übrigen allerdings durchaus nicht sonderlich klein. Ein im Besitz Ihrer Kgl. Hoheit der Prinzessin Therese befindliches Stück aus Siam vom Spätherbst 1906 sieht dagegen schon äußerlich schwach aus und mißt auch in Übereinstimmung damit nur a. 178, c. ca. 128, r. 39; grobenteils frisch vermausert zeigt es in toto ein dunkleres Kolorit wie die übrigen mir vorliegenden Bälge; auf der Oberseite ist nämlich hier der saftgrüne Ton am lebhaftesten und tiefsten und die Unterseite erweist sich dunkel violettbraun, nur an den Federenden ins Rostfarbige ausklingend; am dunkelsten präsentiert sich, neben den fast braunschwarzen Körperseiten, die Hinterbrust, deren Farbe allmählich in das hellblaue, dunkelblau geschäftete Bauchgefieder*) übergeht; das Türkisblau des Flügels erscheint weniger hell leuchtend wie sonst. Die seitlichen Stoßfedern lassen einen deutlichen dunkelblauen Terminalfleck erkennen, der übrigens häufig vorkommt und als Übergang zu der nahe verwandten *Coracias indica* L., die wahrscheinlich artlich ursprünglich mit *affinis* zusammengehungen hat, gedeutet werden könnte.

Der Umstand, daß das Gefieder dieser Vögel im Laufe des Jahres starker Abnützung und bes. Ausbleichung unterworfen ist (das Großgefieder pflegt im Frühjahr ja in seiner Struktur noch recht gut erhalten zu sein, die Mauserungsverhältnisse sind aber entschieden kompliziertere, übereinstimmend mit unserer Blauracke, die eine doppelte vollständige Mauser haben soll) macht es

*) Bei dem Brügelschen Balg ist es türkisblau, gegen den Federgrund dunkler werdend.

schwierig, den eben verzeichneten Befund richtig zu beurteilen; aber es ist doch bestimmt kein zufälliges Zusammentreffen, daß der im frischen Gefieder befindliche Siamvogel neben seiner ausnehmend dunklen Färbung, die gleiche Kleinheit der Körperdimensionen (es ist hier auch der Schnabel mit inbegriffen) darbietet, durch die das Brügelsche Exemplar, dessen Gefiederkolorit wegen vorgeschrittener Abnützung nicht mehr als maßgebend betrachtet werden kann, sich auszeichnet. Selbst wenn man annimmt, daß diese beiden Exemplare weiblichen Geschlechts wären, so mußten ihre Maße, die hinter denen sämtlicher anderer, (selbst jugendlicher Exemplare) zurückbleiben, auffallen und jedenfalls geeignet erscheinen, in ihnen die Vertreter einer abweichenden neuen Form zu erkennen. Ich benenne sie der hohen Gönnerin unserer Wissenschaft zu Ehren:

Coracias affinis theresiae.

Um einen Vergleich mit Stücken anderer Provenienz zu ermöglichen, folgen hier die Resultate einiger Messungen:

- | | | | |
|-----------------------|---------|-----------|--------|
| 1. ♂ ad., Nordcachar: | a. 197, | c. (133), | r. 43. |
| 2. ♀ ad., Brit. Burma | „ 186 | „ 137 | „ 43. |
| 3. — jun., Pegu | „ 187 | „ 143 | „ 42. |
| 4. — ad., Sikkim | „ 204 | „ 137 | „ 43. |
| 5. — ad., Ostindien | „ 193 | „ (133) | „ 40. |

Zu diesen Stücken ist im einzelnen noch zu bemerken, daß Nr. 1 trotz seines beträchtlichen Flügelmaßes klein sich präsentiert und dabei oberseits ziemlich stark grün ist; Nr. 2, anscheinend noch nicht vermausert, obwohl am 26. Dezember erlegt, ist wesentlich heller gefärbt wie der Typus der neuen Form; Nr. 4 zeigt die Unterflügeldecken fast so hell wie *C. indica* gefärbt; noch mehr ist das der Fall bei Vogel 5, welcher auch dadurch auffällt, daß er unterseits stark rötlich angefliegen ist, welche Farbe sogar die Schaftstreifen an Kropf und Kehle überzieht, die sonst gewöhnlich kobaltblau sind, während sie bei dem im ganzen frisch vermauserten Stück aus Siam, das allerdings die Primären nicht erneuert hat, violett erscheinen; erweist sich die Bauchgegend bei Nr. 5 türkisblau koloriert, so stimmt das Exemplar in dieser Hinsicht wieder mit den übrigen und auch mit *indica* überein; sonst machen es aber die oben angeführten Merkmale wieder wahrscheinlicher, daß wir in dem „Ostindier“ eines von den Stücken vor uns haben, die von den Forschern als Bastarde zwischen *affinis* und *indica* angesprochen zu werden pflegen.

***Gracula javana javana* (Cuv.).**

Eulabes javanus Cuv., Règne Anim. I, p. 377 (1829)

1 Exemplar.

— ad., Singapore: a. — c. —.

Ein schön ausgefärbtes Exemplar mit leuchtend gelbem, an der Wurzel orangerothem Schnabel, das leider nicht genauer ge-

messen werden kann, weil das Schwingen- und Schwanzende künstlich gekürzt erscheint! Hinterhals und Vorderrücken sind wie bei einem sumatranischen Balg violett glänzend. Die Hinterhauptlappen stehen einander ziemlich nahe und sind unten nur durch einen Federbüschel getrennt. Die Größe des Exemplars entspricht ungefähr der einer *Gr. andamanensis* Beaven, doch ist der Schnabel etwas kräftiger, wenn auch in diesem Falle kürzer.

***Garrulax leucolophus diardi* (Less.).**

[*Corvus leucolophus* Hardw., Trans. Linn. Soc. XI., p. 208, pl. 15, (1815).]

Turdus diardi Less., Traité d'Ornith. p. 408 (1831).

2 Exemplare. Siames.: „Nakugnok“.

¹⁾ ♂ ad.: Korat, 13. XII. 06.: a. 132, c. 132, r. 30.

²⁾ ♀ ad.: „ 13. XII. 06.: a. 132. c. (130) r. 32.

Die nach Dr. Brügel in Laubwäldern sich aufhaltende und am Boden beobachtete Form präsentiert sich in diesen beiden Stücken fast übereinstimmend; es reicht nur bei Nr. 2 das Braun auf der Brust etwas weiter nach oben, wie auch die graue Farbe bis zum Oberkopf emporsteigt. In seinen Dimensionen scheint aber der Vogel ziemlich Schwankungen unterworfen, da ein gleichfalls im Spätherbst (11. XI.) bei Iriracha (Bangkok) von Ihren K. Hoheiten den Prinzen Georg und Konrad gesammeltes Exemplar bei gleichen Massen (a. 132, c. 131 mm) entschieden schwächeren Wuchs, dabei aber einen stärkeren Schnabel (r. 34) aufweist. Die Schwanzbänderung ist hier, obschon ebenfalls „im Verschwinden begriffen“, doch noch deutlich erkennbar — namentlich bei reflektiertem Lichte —; außerdem erweisen sich die kleinen Flügeldecken und Primärenränder mehr kastanienbraunrot, wie überhaupt der olivbraune Flügel in toto leicht mit dieser Farbe übertönt erscheint; auch ist das Grau des Nackens schmaler, reicht also nicht wie bei jenem bis auf die Scheitelfederspitzen, sondern nur bis zum Beginn des Hinterkopfes; das Braunrot des Rückens ist auch um eine Nuance dunkler als sonst. Das im Ganzen wärmere Kolorit dieses Vogels, zusammengenommen mit der Schnabeldifferenz legt den Gedanken nahe, daß wir es im einen oder andern Fall mit einer besonderen, noch nicht unterschiedenen Form zu tun haben, die vielleicht nur als Wintergast in der Nähe von Bangkok anzutreffen wäre; denn ein ständiges Nebeneinandervorkommen zweier sich so nahe stehender Formen darf man wohl von vornherein ausschließen; da es mir aber an weiterem Vergleichsmaterial gebricht, und nur dieses eine Exemplar vorliegt, sehe ich von einer Namengebung ab und begnüge mich, auf die hervorgehobenen Unterschiede, die vielleicht doch in Geschlechts- oder Saisoneigentümlichkeiten begründet sind, hingewiesen zu haben.

Den sumatranischen *G. bicolor* Hartl. betrachte ich, obwohl er stärker differenziert erscheint, lediglich als „melanistische Form“

des *G. leucolophus* bezw. der ganzen Formengruppe, die diesen Namen zu führen hat; denn abgesehen von der getrennten Verbreitung läßt sich eine Form unschwer aus der andern ableiten; *G. diardi* gehört hauptsächlich Siam, Combodja und Cochin China an, reicht aber nach Tenasserim hinüber, wo er im ganzen durch den nächstverwandten *belangeri* vertreten wird; im Westen reiht sich die Himalayaform *leucolophus* bis Pegu herab an; die jetzt scheinbar unterbrochene Entwicklungsreihe schließt — oder beginnt? — mit dem südöstlichen Inselvogel *bicolor*. Die Art scheint überhaupt überall ziemlich spärlich vorzukommen; denn *G. diardi* und besonders *bicolor* sind ziemliche Seltenheiten in unseren Museen.

Lanius nigriceps longicaudatus Grant.

[*Lanius nigriceps* Frankl., Proc. Zool. Soc. 1831, p. 117].

Lanius longicaudatus Gould, Proc. Zool. Soc. 1859, p. 151, (Siam, nom. nud.).

Lanius nigriceps subsp. longicaudatus Grant, Nov. Zool. 1902, p. 480.

1 Exemplar.

[♂] ad. Siam: a. 100, c. 158.

Ein prächtig ausgefärbter alter Vogel.

Dicrurus ater Herm.

Muscicapa atra Hermann, Obs. Zool. p. 208 (1804).

1 Exemplar.

— ad., Siam: a. 134, c. 144.

Obschon mir Vögel aus verschiedenen Lokalitäten zum Vergleich vorliegen, vermag ich mich dennoch nicht bestimmt über die subspezifische Zugehörigkeit der einzelnen Stücke und bes. des Exemplars aus Siam auszusprechen. Ich muß mich daher begnügen, mit Oates (Fauna Brit. India I. p. 310), der die Formen *macrocerus*, *minor*, *longus*, *cathoecus* etc. mit *ater* vereinigt, alle unter diesem Namen (der hier als reiner Speziesbegriff zu gelten hat) zusammenzufassen, scheinen doch die Stücke, von gewissen Größendifferenzen abgesehen, eine bis ins Detail gehende Übereinstimmung zu zeigen. Ich gebe also nur die Flügelmaße des mir vorliegenden Materials; dasselbe ist z. T. dem Tring-Museum entliehen, z. T. gehört es, so weit es dem mittleren China (Yangtsetal) bezw. Kashmir entstammt, der hiesigen Sammlung an:

	a.
♂ ad. Niederpegu	138
♀ ad. "	140
♀ ad. Assam	148,5
— ad. Südpanjab	143
— ad. Kashmir	148
— ad. " (Himalaya)	140
♂ ad. Formosa	151
— ad. SW. Formosa	147

♂ ad.	Bea Chen (Yangtse)	144
♂ ad.	„	147
♀ ad.	„	145
♀ ad.	Cen say	138
♀ ad.	Yangtse	146.

Aus dieser Maßtabelle läßt sich so viel wenigstens ableiten, daß unbeschadet einer beträchtlichen Größenvariation individueller Art die stärksten Exemplare der Art auf Formosa — diese stimmen im Äußerem absolut mit den Chinesen überein, dann in China und in den gebirgigen Teilen von Hinterindien (Assam, Kashmir) gefunden worden, daß dagegen der in Siam heimische Vogel (vielleicht auch der von Niederpegu) evident den schwächsten Wuchs aufweist. Das vorliegende Stück befindet sich im Unterschied zu den meist aus dem vorgeschrittenen Frühjahr stammenden Chinesen in ganz frischem Gefieder, was jedenfalls auch für die Zuverlässigkeit des hervorgehobenen Befundes spricht. Nach v. Tweedale (Ibis 1878, p. 74) wäre der Name *D. ater* für den südindischen Vogel gemeint, welcher etwas schwächer ist wie der von Nord- und Ostindien. Wahrscheinlich sind aber die den Niederungen Hinterindiens, angehörigen Vögel mit den Südindiern und Ceylonern (*D. minor*) gleichzusetzen. Die Bezeichnung *Dicrurus cathoecus* Swinh. (Proc. Zool. Soc. 1871, p. 377), die auf alte Tonghoo-Stücke am besten zutreffen soll, ließe sich vielleicht für die starke Formosaform, event. auch alle Chinesen aufrecht erhalten, dies aber nur nach ihrer Größe, denn plastisch dokumentieren sie sich als echte *D. ater*. Ein weißer „rectal spot“ ist bei keinem der oben angeführten Exemplare vorhanden. Statt „deep glossy black“, wie Sharpe das Gesamtgefieder von *D. ater* wie *annectans* bezeichnet, möchte ich die Oberseite der Art lieber mit tief stahlblau glänzend angeben. Irgend welche strukturelle Charaktere, die eine Separierung des Genus *Buchanga* von *Dicrurus* motivieren könnten, sind nicht vorhanden. Dies hat schon Oberholser (Proc. Un. St. Nat. Mus. XXVIII. p. 918) bei Behandlung der afrikanischen Art *D. adsimilis* Bechst.) richtig auseinandergesetzt. In dieser Ansicht schließen sich ihm an Oates, Hartert u. a.

Dicrurus annectans (Hodgs.).

Buchanga annectans Hodgs., Ind. Rev. I, p. 326 (1837).

1 Exemplar.

— jun., Siam: a. 136, c. (141).

Ein echter *Dicrurus*, der Spezies *ater* unmittelbar nahestehend, ist die hier leider nur durch ein einzelnes jüngeres Exemplar repräsentierte Form *annectans*. Soweit sich nach dem stark abgetragenen Gefieder beurteilen läßt — zwei zentrale Stoßfedern (grün-schwarz) sind frisch gewachsen, der Vogel dürfte also mindestens als einjährig anzusprechen sein, — sind die seitlichen Stoß-

federn hier kürzer als bei *D. ater*. Die Federränder auf der Brust, an Unterflügel-, Bug- und Unterschwanzdeckfedern sind schmutzig weißlich, die Bürzelgegend, hellgrau, zeigt dagegen schwarzgraue Federenden; die Schwingen erscheinen dunkelbraun. Das Oberseitenkolorit ist schwarz mit nur ganz schwachem blauem Glanz. Was noch auffällt, ist, daß der Schnabel unseres Vogels, namentlich am Grunde, schmaler sich erweist wie bei sämtlichen Exemplaren von *D. ater*, der allerdings überhaupt etwas größeren Wuchs hat; vielleicht ist die Differenz in dem jugendlicheren Alter des Stückes begründet. Das anscheinend gelegentliche Nebeneinandervorkommen beider Formen schließt möglicher Weise doch nicht ihre gemeinsame Artzugehörigkeit aus, obwohl in der Persistenz der weißlichen Federränder beim erwachsenen *D. annectans* ein spezifisches Merkmal erblickt werden möchte.

Dissemurus paradiseus paradiseus (L.).

Cuculus paradiseus Linné, Syst. Nat. I, p. 172 (1766 ex Briss., hab. Siam).
2 Exemplare. Siames.: „Naksap“.

¹⁾ — ad., Bangkok 15. XII. 06.: a. 149, c. 160, resp. 365.

²⁾ — ad., „ „ : a. 158, c. 175, resp. 385.

Die beiden vorstehenden Exemplare, die sich in frisch vermausertem Zustand befinden, weisen im allgemeinen die größte Ähnlichkeit mit einem aus den Zentralprovinzen von Indien stammenden Stück (a. 150 mm) auf; namentlich in Größe und Schnabelform sind sich alle 3 völlig gleich: Nr. 2 nur, ein anscheinend ganz alter Vogel, zeichnet sich durch besonders langgezogene Schwanzfederfahnen aus, während bei Nr. 1 wieder der Frontalschopf etwas stärker entwickelt erscheint; letzteres Exemplar weist auch auf den Flügeldecken, statt des stahlblauen Metallschimmers einen mehr grünen Glanz auf. Nach Hartert (Nov. zool. 1902, p. 579, wäre die aus Siam beschriebene Form *paradiseus* durch schwachen Frontalschopf und kleine Dimensionen charakterisiert. Wie aber schon aus den in der Sumatrarbeit mitgeteilten Maßen hervorgeht, ist die Größenschwankung bei diesen Vögeln eine ziemlich beträchtliche und auf derartige Differenzen nicht sehr viel zu geben. Der Siamese — es läßt sich natürlich nicht sagen, ob man bei vorliegenden Stücken*), nicht z. T. wenigstens mit Wintergästen zu rechnen hat! — tritt nach obigen Befunden ebenfalls in verschiedenen Größen auf. Es bestehen aber jedenfalls Übergänge zwischen den Formen *paradiseus* und *malabaricus* Lath. (Burma), worauf schon die große Ähnlichkeit unserer siamesischen Stücke mit dem Indier hinweisen dürfte. Der Name *rangoonensis* Gould für den Südindier wäre erst nachzuprüfen.

*) Ein weiteres gleichfalls im Spätherbst bei Bangkok erbeutetes Exemplar, das mir aus der Sammlung Ihrer Kgl. Hoheit der Prinzessin Therese vorgelegen, zeigte ziemlich kleinen Frontalschopf und lange schmale Schwanzfederfahnen; seine Maße waren: a. 152, c. 172 resp. 335.

Dendrocitta rufa (Scop.).*Lanius rufus* Scop., Del. Fauna et Flora insubr. II. p. 86.

1 Exemplar. Siames.: Nogwanlok.

♂ jun., Bangkok, 13. XII. 06.: a. 143, c. (212).

Das vorstehende Stück ist, obwohl es stark abgetragenes Gefieder trägt, ein junger Vogel, was bes. aus dem Vorhandensein von sandgelblichen Terminalflecken an den kurzen Schwanzfedern und der überhaupt bräunlich übertönten Farbe des Stoßes der übrigen sehr abgerieben erscheint, hervorgeht. Eine weitere noch auffallendere Differenz, die wohl ebenfalls mit der Jugend zusammenhängt, ist das viel dunklere, fast sepiabraune Kolorit des Rückens, daneben auch die reiner braunschwärzliche Farbe der vorderen Körperpartien. Der wie gesagt abgestoßene Schwanz läßt doch erkennen, daß er in der Länge wesentlich hinter dem alter Exemplare, die bis 245 mm messen (bei 152 Flügelänge) zurücksteht. Der koloristische Befund an unserem Siamesen wiederholt sich in ähnlicher, wenn auch nicht so ausgesprochener Weise bei einem jüngeren Vogel von Kalkon-Kota (Gegend von Mysore), der gegenüber einem ganz besonders hellen alten Stück aus der gleichen Gegend ebenfalls oben dunkler gefärbt sich erweist. Ich habe auf die Verschiedenheit dieser Vögel, welche vielleicht Anlaß geben könnte, in den Kalkon-Kota-Exemplaren die Vertreter einer besonderen Form zu erblicken, bereits in meiner Arbeit: Zur Systematik der palaearktischen Corviden II. (Zool. Jahrbücher 25. Bd. H. 1 p. 63) hingewiesen, wenn ich auch versäumte, den dort zuerst angeführten Balg (Nr. 9) als jüngeren Vogel zu vermerken*).

Pratincola rubicola maura (Pall.).[*Motacilla rubicola* Linné, Syst. Nat. I, p. 332 (1766)].*Motacilla maura* Pall., Reise Russ. Reich II., p. 728.

1 Exemplar.

[♂ ad.] Siam: a. 68,2, c. 55.

Obschon mir eine ziemlich große Suite von Bälgen aus dem ganzen Verbreitungsgebiete des östlichen Schwarzkehlchens, das gewöhnlich unter dem Namen *Pratincola maura* Pall. zusammengefaßt wird, vorlag (darunter allein 20 Bälge aus dem Zoologischen Museum in Tring), so bin ich doch nicht in der Lage, die interessante, aber desto schwierigere Systematik dieser Gruppe erschöpfend zu behandeln. Denn dazu gehörte eine ganz spezielle Vertiefung in den Gegenstand, wie sie im Rahmen vorliegender Arbeit, abgesehen von der immerhin nicht zu leugnenden Beschränktheit des Vergleichmaterials, ohne unverhältnismäßigen Zeitaufwand kaum zugänglich erschien. Es war indessen doch notwendig, die hier an-

*) Die Maße bei dem Stück aus Bengalen (Nr. 7) sind unrichtig wiedergegeben; sie müssen lauten: a. 142, c. 210.

gewandte Nomenklatur kurz zu begründen und zu diesem Zwecke etwas weiter auszuholen. Die Anführung der an dem vorhandenen Material hauptsächlich erhobenen Befunde läßt sich denn auch nicht umgehen.

Die Annahme, daß *Pr. maura* artlich von *Pr. rubicola* getrennt werden muß, kann m. E. deshalb nicht aufrecht erhalten werden, weil das hauptsächlichste Unterscheidungsmerkmal, das Fehlen oder Vorhandensein einer schwärzlichen Schaftung auf den Oberstoßdecken doch einem gewissen Wechsel unterworfen ist. Im Kaukasus kommen nach Radde (*Ornis caucasica* p. 263) alle erdenklichen Zwischenformen zwischen *Pr. variegata* S. E. Gmel. (einer vermeintlichen Unterform von *Pr. maura*) und *rubicola* vor. Der an sich ganz berechtigte Einwurf, den O. Neumann (*Journ. f. Orn.* 1906 p. 297) an das Resultat dieser Untersuchung knüpft, vermag in den allermeisten anderen Fällen ebenso erhoben zu werden, wo das Material der Forscher in gleicher Weise sich aus einheimischen und fremden (durchwandernden) Vögeln zusammensetzte. Sonst hätte ja wohl die Frage der indischen Schwarzkehlchenformen längst ihre endgiltige Erledigung gefunden! Nun liegt mir ein Exemplar von *rubicola* aus Diös Jenö (Ungarn) vom 25. März vor, das, in starkem Maße einem Balg aus Turkestan ähnelnd, auf den im Ganzen weißen, rostrotbraun endigenden Oberstoßdecken nur schwarze Strichelchen erkennen läßt, also einen Übergang zur ungefleckten Form *maura* darstellt; andererseits weist ein japanischer Balg hier einen deutlichen schwarzen Schaftstreif auf; es ist aber anzunehmen, daß derartige Zwischenkolorite öfter vorkommen, als man gemeinlich annimmt; denn auch Kleinschmidt erwähnt eines Vogels aus Sikkim, bei dem sich eine neu- und groß gefleckte Oberschwanzdeckfeder vorfand. Ein Männchen aus Burmah, das Finsch vorlag (*Abh. Zool. Bot. Ges. Wien* XXIX. p. 166) zeigte auf Bürzel und oberen Schwanzdecken schwarze Mittelflecke.

Ein absolut konstantes Artmerkmal ist also in der Farbe der Oberstoßdecken kaum zu erblicken. Was nun das Weiß an den Wurzeln der Schwanzfedern anlangt, das in seiner Ausdehnung einem großen Wechsel unterworfen zu sein scheint — das Extrem erreicht wohl die südwestasiatische Form *variegata* Gm. — so kann es erst recht nicht als spezifisches Merkmal angesehen werden: denn Kleinschmidt hat es sogar bei Schwarzkehlchen aus Deutschland nachgewiesen, bei denen es doch in der Regel fehlen soll. Japaner und Chinesen ermangeln dieses Merkmals ebenfalls ganz oder fast ganz; die „kleine *Pratincola indica* Blyth von Turkestan, Ostsibirien und China“ weist nach Neumann (*Journ. f. Orn.* 1906 p. 295) ebenfalls völlig oder fast völlig schwarze Schwänze auf. Ich finde bei Vögeln genannter Provenienz zwar in den meisten Fällen etwas weiße Farbe am Grunde der Stoßfedern, sie ist aber stets von geringer Ausdehnung und, wenn man

auch indische Vögel heranzieht, jedenfalls so außerordentlich wechselnd, daß darin gewiß kein besonderer Charakter erblickt werden kann. Ziemlich viel Weiß bemerkt man lediglich bei einigen Stücken des südlichen Panjab, dann auch bei einem Tenasserim- und Altaiexemplar. Mit der Größe der betreffenden Exemplare hat indessen dieses Merkmal nicht den geringsten Zusammenhang.

Am extremsten verhält sich in dieser Beziehung *Pr. hemprechi* Ehr., welche O. Neumann als wahrscheinlichen Brutvogel in Nubien bezeichnet, ob mit Recht, mag dahingestellt sein; denn es läßt sich dieser Name auch als Synonym von *Pr. variegata* Gm. auffassen, die von Kleinschmidt als mehr südliche und westliche, mit sehr viel Weiß ausgestattete Form von der sog. „Stammform“ *maura* mit durchschnittlich dunklerem, aber ebenfalls weiße Wurzeln zeigenden Schwanz (terra typica ist der Ural zwischen Tobol und Irtysh) unterschieden wird. Von v. Erlanger in Nordostafrika gesammelte Exemplare zeigten die Schwanzfedern teils ohne teils mit mehr oder weniger Weiß. (Journ. f. Orn. 1905 p. 749). Die typische *Pr. rubicola* zieht nie in diese Gegenden. Kleinschmidt haben Exemplare aus China vorgelegen, die alle halb weisse äussere Schwanzfedern hatten, d. h. es war die Innenfahne an der Basis weiß.

Daß die Schwanzfedern auch bei Exemplaren aus dem Quelllande des Amur an ihrer Basis, zum wenigsten an den seitlichen Federn weiß sein können, haben schon v. Schrenck (Vögel des Amurlands p. 358), später auch Eversmann und v. Middendorff hervorgehoben.

In gleicher Weise ist es schwer möglich, sich über die Bedeutung der Ausdehnung des weißen Nackenseitenflecks recht klar zu werden, obgleich Stejneger (Proc. Un. St. Nat. Mus. XV. 1892. p. 324) ihr spezifischen Wert zuschreibt. Sowohl ein großes und langflügeliges Exemplar von Narynkol z. B. wie ein Stück vom Issykul, das zwar klein sich präsensiert, dabei aber doch ziemlich respektable Flügelmaße aufweist, zeigen an den Nackenseiten viel Weiß, während umgekehrt ein sehr großer Herbstvogel von Nordechar, der sich gleichzeitig durch intensivst kolorierte Unterseite auszeichnet — es ist hier immer nur von Männchen die Rede — den Nacken in breiter Ausdehnung schwarz darbietet.

Das braunrote Kolorit der Unterseite anlangend so läßt sich auch hier kaum eine prinzipielle Verschiedenheit konstatieren; denn es liegen mir sowohl Stücke aus Osteuropa (Konstantinopel) und Ungarn mit sehr intensiv gefärbter Unterseite vor, wie anderseits im fernsten Osten, in Japan, die Vögel im frischen Herbstkleide hier oft völlig ockerrot koloriert sind; das gleiche gilt auch für Stücke aus Indien etc. Es mag aber bemerkt werden, daß die Abreibung oder Abbleichung dieser Körperpartien in verschiedenen Gegenden verschieden schnell vor sich zu gehen scheint. Zweifel-

los richtig ist nur — und darauf scheint mir noch zu wenig hingewiesen zu sein —, daß die östlichen Vertreter, wie überhaupt die Angehörigen des sog. *maura*-Typus, zu dem z. B. unser Siamvogel gehört, ohne daß deshalb die Richtigkeit seiner Bestimmung als *Pr. maura* ohne weiteres anerkannt zu werden brauchte, an den Oberstoßdecken viel häufiger und regelmäßiger rotbraune Federenden zeigen als im Westen; speziell bei Japanern kommt es nicht selten vor, daß sogar im abgetragenen Kleide (auch im frischen Kleide des Weibchens) diese Federn in der ganzen Endhälfte oder noch ausgedehnter tief rotbraun sind.

Eine gewisse Differenz zwischen westlichen und östlichen Vögeln scheint bezüglich der Färbung von Unterflügeldecken und Axillaren vorhanden zu sein; doch ist auch hier eine ganz bestimmte Regel nicht aufzustellen; so weist im allgemeinem *Pr. maura* hier wohl mehr Schwarz auf (vgl. „Neuer Naumann“ I. p. 118), aber das Kolorit variiert doch auch hier individuell ganz außerordentlich; umgekehrt finde ich bei einem von Helgoland stammenden Exemplar die Axelfedern rein schwarz und nur die Spitzen weiß. Exemplare von Marburg, die Kleinschmidt untersuchte, hatten die weißen Axelfedern nur ein wenig schwarz gefleckt. Etwas wechselnd in ihrer Intensität und Reinheit soll auch die schwarze Farbe des Kopfes sein. Ich habe nur den Eindruck, als wenn das tiefste Schwarz bei den kleinen Indiern und Amurvögeln sich fände; variabel ist außerdem die Ausdehnung des schwarzen Kehlschildes, der z. B. groß sich präsentiert bei einem anscheinenden Brutexemplar aus dem Bhaintal in Indien, klein bei einem sehr gracilen Vogel aus dem Altai.

Ein Merkmal, das zweifellos von wesentlicher Bedeutung ist, wenn es auch schwer fällt, die Grenzen der Schwankung festzustellen oder gar eine präzise Abgrenzung nach Lokalitäten zu geben, ist (vgl. Schalow in Journ. f. Orn. 1908 p. 254) die Körpergröße. Diese läßt sich aber genau nur beurteilen nach der Flügellänge, nicht nach der Totallänge; denn letztere gibt je nach der Präparationsweise der Bälge — mit solchen, nicht mit im Fleisch gemessenen Vögeln hat man es doch in der Regel zu tun — oft zu ganz bedenklichen Täuschungen Anlaß. Dies erhellt direkt aus der weiter unten folgenden Flügelmaßtabelle, welche in verschiedener Hinsicht lehrreich ist und dazu beitragen dürfte, vor voreiligen Schlüssen und Kombinationen zu bewahren. So richtig es auch ist, daß die Schwarzkehlchen im allgemeinen sehr in der Größe, namentlich in den Schnabdimensionen variieren (s. Kleinschmidt Journ. f. Orn. 1903 Taf. II) — ich glaube allerdings gefunden zu haben, daß die Südeuropäer konstant schwächere Flügelmaße aufweisen als die Mitteleuropäer (Journ. f. Orn. 1905 p. 626) —, so läßt sich doch nicht verkennen, daß anscheinend in Zentralasien die Größenentwicklung in einer bestimmten Richtung auseinandergeht und sich zu Extremen

ausbildet, die das Maß der individuellen Variation entschieden überschreitet. Das ist zum mindesten bei der als Riese unter den Schwarzkehlchen imponierenden *Pratincola przewalskii* Pleske, die eine Flügellänge von 68,6—76 mm erreichen soll (vgl. Stejneger l. c. u. Pleske, Aves Przewalskianae p. 46, 1889), der Fall. Ob sie sich freilich auch koloristisch genügend abgrenzen läßt, scheint zweifelhaft; ebenso ist ihre Verbreitung noch nicht sicher festgelegt. Das Fehlen des Weiß im Nacken, das diese Form nach Stejneger auszeichnet, während bei der kleineren *indica* (a. 64—69,8) das Weiß hier zusammenstoßen soll, konnte ich mehr oder weniger bei allen mir vorliegenden Stücken aus dem ganzen Verbreitungsgebiet nachweisen. Im Gegensatz zu diesen großen Vögeln kennt man nun seit langem Exemplare, welche neben intensivstem Kolorit der roten und der schwarzen Teile durch auffallende Kleinheit, wenigstens beim allgemeinen Aspekt — denn speziell die Flügellänge geht auch hier nicht unter ein bestimmtes Maß herab — sich auszeichnen; dies scheint die namentlich in Sibirien gefundene, wahrscheinlich nach Winterexemplaren benannte *Pr. indica* Blyth zu sein. Die Sache ist freilich dadurch noch mehr kompliziert, daß in Indien selbst, speziell im Himalayagebiet, die Art ebenfalls noch als Brutvogel vorkommt. Schon im Juli stellen sich nach Stejneger (l. c. XVI. p. 632) derartige kleine Vögel, wie sie Oates (Fauna Brit. India II. p. 62) beschreibt, im Kaschmirtale ein, die fremd zu sein scheinen, da sie sich nicht mit den Nistvögeln des Himalaya vereinigen ließen. Höchstwahrscheinlich sind nun die indischen Brutexemplare, wenigstens so weit sie aus gebirgigen Lagen stammen, wieder von stärkerem Wuchse und ähneln in dieser Hinsicht der durch Przewalski bekannt gewordenen Form.

Im fernsten Ostasien, im Amurland, in China und Japan scheinen die Vertreter der Art von mittlerem Wuchse zu sein, es herrscht aber auch hier eine starke Variation der Dimensionen.

Ein Befund, der bisher von den meisten Forschern unbeachtet gelassen wurde, der indessen, so regellos er auf den ersten Blick aufzutreten scheint, schon deswegen, weil er zu den plastischen Merkmalen gehört und daher entschieden größere taxonomische Bedeutung beansprucht als die rein koloristischen, nicht vernachlässigt werden darf, ist schließlich die schwankende Gestalt des Schnabels. Diese könnte aber, vergliche man nur sibirische, zentralasiatische, indische und europäische Schwarzkehlchen mit einander, zu besonderen Bemerkungen kaum Anlaß geben, denn die Schwankung bewegt sich hier ganz in den gewohnten Grenzen und die Übereinstimmung in Stärke und Konfiguration der Schnäbel ist sogar sehr oft eine vollkommene. Anders verhält sich das, wie zuerst Stejneger nachgewiesen, bei japanischen Vögeln; hier ist der Schnabel an seiner Basis evident breiter wie sonst, dabei erscheint das Organ flach gedrückt und rel. niedrig, sodaß man unwillkürlich

an eine Analogie mit der Schnabelbildung bei *Muscicapa latirostris* Raffl. erinnert wird. Die mir vorliegenden Kurilenstücke von Iterup haben sämtliche dieses Merkmal, das bei kontinentalen Exemplaren nie in dieser extremen Weise sich ausgeprägt findet, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß Vögel aus den Amurländern, aus China, auch der oben aufgeführte Siamese, entschieden Neigung besitzen, eine mehr intermediäre Stellung einzunehmen. Stejneger vereinigt denn auch, zugleich auf Grund des fehlenden Weiß im Nacken, die Chinesen und Tenasserim-Vögel mit den Japanern zu einer Form, die er merkwürdigerweise für die typische *Pr. maura* anspricht. Da sich aber kaum einer der ostsibirischen, zentralasiatischen oder indischen*) Bälge an Breite des Schnabels mit den Japanern messen kann, zudem das Weiß im Nacken doch von recht wechselnder Ausdehnung ist — so stoßen bei unserem Vogel aus Siam (möglicherweise einem Wintergast aus dem nördlichen China!) die großen Seitenhalsflecke hinten fast zusammen, dabei ist der Schnabel von intermediärer Erscheinung —, so kann jedenfalls die hervorgehobene Differenz als feststehend betrachtet werden und ich schlage deshalb, nachdem der Pallasseche Name *maura* nicht für diese östlichen Vögel, wenigstens nicht für solche besonders breitschnäbeliger Art in Betracht kommen kann, für den Japanvogel dem Forscher zu Ehren, der zuerst auf die Verschiedenheit der Schnabelkonfiguration aufmerksam gemacht, den Namen

Pr. rubicola stejnegeri

vor. Obschon die von anderer Seite aus Japan untersuchten Stücke offenkundig als identisch mit den unserigen zu erachten sind (Stejneger gibt die Flügelmaße von ad. ♂ mit 64—68 mm an), so hat als terra typica der neuen Form jedenfalls das nördl. Japan (Iterup und Jesso) zu gelten. Hier ist sie auch sicher Brutvogel.

In der nun folgenden Tabelle habe ich sämtliche mir vorliegenden Stücke östlicher Schwarzkehlchen nach der Stärke ihres Schnabels, von den schwachschnäbeligsten angefangen, aufgeführt und gleichzeitig auch, um das meist überaus wechselnde Verhältnis zwischen Flügellänge und Gesamtgröße zu demonstrieren, dem ersteren Maß eine bezügliche Angabe über den Gesamteindruck beigefügt. Dabei ist zu bemerken, daß die zuletzt angeführten Japaner, weil eigentlich mit ihrer Schnabelkonfiguration ganz aus dem Rahmen aller übrigen Stücke fallend, nur zur Beurteilung ihrer Flügellängen beigesetzt wurden.

*) Kleinschmidt (l. c.) erwähnt zwar zweier Exemplare aus der Umgegend von Marburg, die durch größere und breitere Schnäbel ausgezeichnet waren. Die Konfiguration des Japaners hatten sie aber jedenfalls nicht.

		Jahres- zeit	Flügel- länge	Größe
♂ ad.	Nordwestindien	Herbst	69,5	groß
♂ ad.	Südl. Panjab	Frühjahr	70	zieml. klein
♂ ad.	Bhain-Tal (Indien)	Juni!	63,5	sehr klein
♂ ad.	W. Turkestan	Frühjahr	70	mittelgroß
♂ ad.	Turkestan (Verny)	"	68	"
♂ juv.	Tianschan	Herbst	70	zieml. klein
♂ ad.	"	"	68,2	klein
♂ ad.	"	"	71	"
♂ juv.	"	Sommer	70	mittelgroß
♀ juv.	"	Herbst	69	zieml. klein
♂ ad.	Turkestan (Narynkol)	"	70	groß
♂ ad.	Tenasserim	Winter	64	"
♂ juv.	Südpanjab	Herbst	69	"
♂ ad.	"	"	68,5	"
♂ ad.	Sikkim	Frühjahr	64	klein
♂ ad.	Kansu	"	72	mäßig groß
♂ ad.	Amoy	"	69	klein
♂ ad.	Altaigebirge	"	63,5	sehr klein
♂ ad.	Nordsibirien (Lena)	Sommer	62	klein
♂ ad.	Amurbay	Frühjahr	67	"
♂ ad.	Ussuri	"	64,5	zieml. klein
♂ ad.	Syr Darja	"	67,5	mäßig klein
♂ ad.	Ussuri	"	65	zieml. klein
♂ ad.	Amurbai	"	(67)	" "
♂ juv.	Südpanjab	Herbst	69	groß
♂ ad.	N. Cachar	"	74	"
♂ ad.	Ob. Brahmaputra	"	67,5	"
♂ ad.	Siam	"	68,2	"
♂ ad.	Iterup	Sommer	66	zieml. groß
♂ ad.	"	"	66	" "
♂ ad.	Nemuro	"	69,5	" "
♂ ad.	"	"	64	" "
♂ ad.	"	"	66	" "
♂ juv.	Japan	"	69	" "
♂ juv.	Iterup	"	70	" "
♂ juv.	Nemuro	"	(67)	" "
♂ juv.	Iterup	"	68	groß
♂ juv.	Kushiro	"	66,2	zieml. groß
♂ juv.	Japan	"	64,5	mittelgroß
♂ ad.	Nemuro	"	67	"
♂ ad.	"	"	(66)	"
♂ ad.	"	"	68	"

Wie man sieht, korrespondiert die Gesamtgröße in vielen Fällen nicht im mindesten mit der Flügellänge; es darf daher unter allen Umständen nach unseren Erfahrungen nur die letztere als eigent-

lich ausschlaggebend betrachtet werden. Aber auch die Flügel-dimension scheint (natürlich in bestimmten Grenzen) einer außer-ordentlichen Schwankung, die unbedingt zum Teil auf Konto der individuellen Variation zu setzen sein dürfte, unterworfen, sodaß eigentlich nur die extremsten Fälle der allgemeinen Größen-schwankung, bei denen eine Täuschung, etwa infolge besonderer Präparationsweise, ausgeschlossen ist (wie z. B. bei dem Stück aus Nordcachar gegenüber dem vom Altai) herangezogen werden können.

Nach allem vermag also *Pr. rubicola* recht wohl als Spezies-name für den Formenkreis der Schwarzkehlchen akzeptiert zu werden, ohne daß es notwendig wäre, dafür einen neuen Begriff, wie ihn Kleinschmidt unter *Pr. atricapilla* einführen wollte (Journ. f. Orn. 1903 p. 384), zu schaffen. Eine Scheidung in west- und ostpaläarktische Schwarzkehlchen, der schon auf Grund des geographischen Momentes zu widersprechen wäre, ließe sich vorerst höchstens aus praktischen Gründen empfehlen, da die geographische Variation des sog. *maura*-Typus vor allem noch genauer studiert werden müßte, bevor an eine Festlegung der Systematik des ganzen Formenkreises zu denken wäre.

***Anthus richardi malayensis* Eyton.**

[*Anthus richardi* Vieill., Nouv. Dict. d. Hist. Nat. XXVI p. 491 (1818)].

Anthus malayensis Eyton, Pr. Zool. Soc. 1839 p. 104.

1 Exemplar.

[♀ ad.?] Siam: a. 82, c. 65, r. 16,2, t. 26, Kr. 12.

Die olivbraune Oberseite zeigt hier statt der schwärzlichen Schaftung nur dunklere Federmitten; deutlicher ausgeprägt ist die Schaftung auf dem Oberkopf, der eine olivbraungelbliche Grund-farbe aufweist; die Kropffleckung ist schwach. Das Exemplar hat viele Ähnlichkeit mit einem Frühjahrsvogel (17. V.) von der malayischen Halbinsel, der indessen ein stark abgeriebenes Feder-kleid trägt; bei anderen Bälgen von da, ferner aus Malacca und Sumatra — sämtliche Vergleichsstücke gehören dem Museum v. Rothschild — ist das Oberseitenkolorit ein entschieden leb-hafteres, indem die olivgelbbraunen Töne an den Federrändern deutlicher hervortreten. Die Flügelmaße schwanken zwischen 74 (♀) und 82 (♂) mm; ein angebliches ♀ von Perak mißt sogar 86 mm! Abgesehen von der fahleren Oberseite (schmalere und lichtere Schwingenränder) ähnelt der Siamese auch sehr den Stücken aus Sumatra; die Flügeldeckenränder sind bei ihm trüb rostbraungelb, die zwei äußersten Schwanzfedern weiß mit schwärz-lichem Keilfleck auf der Innenfahne; die zweite Feder zeigt aber diesen Keil viel ausgedehnter; ein rostgelblicher Superciliarstreif ist angedeutet; die Unterflügeldecken sind rostgelb, die Axillaren ganz licht ockergelblich (nicht „smoky brown with sandy buff margins“), die Unterstoßdecken wie der Bauch gelblich weiß; die

Daumenkralle ist kaum etwas länger wie die betr. Zehe; ihre Länge scheint aber variabel.

Die Ceylonform, *A. rufulus* Vieill., ist kleiner (♂ a. 76,5—77 mm), oberseits etwas lichter, rostgelber, mit weniger dunklen Schaftflecken, dagegen mit deutlicherer Schaftung der stark ockerfarbig angelaufenen Kropfgegend; sonst gleicht sie dem Siamesen. Ein stärkerer ockerroter Anflug auf den Sekundärenrändern, Unterschwanzdecken und am Kropf, wie ihm ein ♂ vom 21. Januar aus Cotta aufweist (gegenüber einem ♂ von Vavuniya), scheint, da nicht jedesmal vorhanden, ein Produkt äußerlicher Tingierung zu sein.

Harterts Vermutung (Vögel der paläarkt. Fauna p. 266), daß diese Formen ebenso wie *striolatus* Blyth. der Species *A. richardi* angehören möchten, scheint mir sehr plausibel.

Sterna fuliginosa Gm.

Sterna fuliginosa Gm., Syst. Nat. I p. 605 (1788).

1 Exemplar.

— ad., Petschaburi: a. 290, c. 150.

Der im adulten Winterkleid befindliche Vogel zeigt weiße Federspitzen auf dem Scheitel und in der Zügelgegend; die ganze Unterseite ist weiß, ebenso der Hals, doch tragen die Federn an dessen Hinterfläche schwarze Enden.

II. Vögel aus Borneo.

Spizaëtus alboniger (Blyth).

Nisaëtus alboniger Blyth, Journ. As. Soc. Beng. XIV, p. 173. (1845).

1 Exemplar.

— jun., Landak, III. 07: a. 285, c. 240, r. 29 mm.

Diese schöne, auf Borneo anscheinend seltene Art liegt in einem jugendlichen Exemplar vor, auf welches die betreffende Beschreibung im Catalogue of the Birds in the Brit. Museum (Bd. I p. 271) ziemlich gut zutrifft. Eine kurze Schilderung dürfte trotzdem nicht unwillkommen sein: Die obere Körperpartieen sind schwarzbraun mit sepiabraun gemischt und zwar sind die Federn gegen das Ende am dunkelsten; die Flügeldecken und langen Oberstoßdecken zeigen gelblich- resp. bräunlichweiße Terminalbinden, welche indessen an den Primären, die unterseits grauweiß und mit drei schwarzen Binden versehen sind (einer breiten am Ende, einer schmälere in der Mitte und einer rudimentären im obersten Drittel), zu fehlen scheinen; Kopf oben hellrostbraun mit schwarzer terminaler Schaftung, namentlich in der Scheitelmitte; Stirn gelbweiß, Zügel graulich; Wangen rostbraun, Ohrgegend ähnlich, aber etwas dunkler mit schwarzen Streifen; Kinn und Kehle gelbweiß, Seitenhals rostbraun, Kropf und Brust weiß, ockerrötlich ange-

flogen, mit schwarzen, rotbraun geflammten Vertikalstreifen am Schaftende; Brustseiten mit gleicher dunkelbrauner Bänderung gegen das Federende; Flanken gelbweiß, undeutlich blaß rostrot gebändert am Federende; Schenkel und Hosen weiß mit schwarzbraunen, rotbraun geflammten Binden; Spuren von rostbrauner Bänderung an der Vorderseite des sonst gelbweißen Tarsus; Innenränder der Armschwingen auf der Unterseite milchweiß; Unterflügeldecken lichtockerrötlich, da und dort mit schwarzen Schaftfleckchen; Axillaren ganz blaß rostrot mit weißlicher rudimentärer Bänderung; Hinterhauptsschopf—47 mm lang—aus zwei schwarzen, weiß endigenden Federn bestehend; die Tarsenbefiederung reicht seitlich bis zur Sohle herab.

Polioaëtus ichthyaëtus ichthyaëtus Horsf.

Polioaëtus ichthyaëtus Horsf., Trans. Linn. Soc. XIII, p. 136 (1822).

1 Exemplar.

[♀ ad.], Poetos Sibau, 29. III. 07: a. 490, c. 295, r. 56,5, t. 87.

Ein alter, wegen seiner stattlichen Größe jedenfalls weiblicher Vogel mit weißem, nach unten zu gelblich tingiertem Schwanzende; die Oberseite, bes. der Vorderrücken präsentiert sich weniger tiefbraun wie bei einem gleichfalls völlig ausgewachsenen Stück aus Sumatra (l. c. p. 162); auch fehlen aschgraue Töne am Kopfe, der trüb graubraun resp. mattbraun erscheint, hier gänzlich. In allen Dimensionen stärker, zeichnet sich das vorstehende Exemplar, dessen Gefieder stark abgetragen ist, hauptsächlich durch ein mächtiges „Gewaff“ aus. Ich vermute jetzt, daß das dort erwähnte Stück Nr. 1 ein altes Männchen, kein Weibchen ist; es resultierte daraus, daß auch hier wieder der auf Ceylon lebende Vogel die schwächsten Dimensionen aufweisen würde!

Ketupa ketupu ketupu (Horsf.).

Strix Ketupu Horsf. Trans. Linn. Soc. XIII p. 141 (1821).

1 Exemplar.

— ad., Landak: a. 345, c. 190.

Ein stattlicher Vogel, der sich gegenüber 3 erwachsenen Stücken aus Java auf der Oberseite durch blässere Fleckung auszeichnet; das Gesamtkolorit ist hier überhaupt bei den Javanern ein „röteres“; möglich, daß darin nur eine individuelle, vielleicht geschlechtliche Differenz zu erblicken ist; denn unser Borneovogel zeigt den roten Anflug auf den Ohrdecken wieder stärker ausgeprägt. Die Breite der schwarzen Schaftung auf dem Kopf scheint übrigens nicht allein von dem Erhaltungszustand der betr. Federn abhängig zu sein, sondern ebenfalls individuell zu variieren; bes. kräftig erweist sich ein Stück aus Java. Ober- und Unterseitenkolorit korrespondieren in ihrem Gesamton nicht mit einander, wie an dem Borneaner ersichtlich, der an Brust und Bauch und an den Kopf-

seiten eher dunkler, intensiver „rot“ sich präsentiert wie die Javaner.

Es mag nicht uninteressant erscheinen, hier die bei den letzteren eruierten Flügel- und Schwanzmaße zum Vergleich heranzuziehen. Es messen die drei Exemplare — leider ohne Geschlechtsangabe —

a. 323 c. 188
 338 „ 188
 348 „ 178.

Das Verhältnis zwischen Flügel- und Schwanzlänge ist also ein wechselndes, was übrigens auch aus den von Büttikofer (Notes Leyden Mus. XVIII, p. 166) mitgeteilten Maßen hervorgeht. Die stärksten Werte fand dieser Forscher bei den Javanern, von denen ihm nicht weniger als elf Stück vorlagen. Etwas schwächer erwiesen sich die Sumatraner (inclus. Banka), auffallend klein (a. 307!) aber, also nur wenig stärker als die Niasform *K. minor*, war ein Exemplar aus Borneo. Nachdem das Brügel'sche Stück, das wahrscheinlich ein adultes Weibchen darstellt, nahe an die maximalen Dimensionen von Javanern heranreicht, ersieht man, daß diesen Größenschwankungen keine zu große Bedeutung beigemessen werden darf.

Ninox scutulata borneensis Bp.

[*Strix scutulata* Raffl., Trans. Linn. Soc. XIII, p. 280. (1821)]

Ninox borneensis Bp., Rev. & Mag. Zool. 1854, p. 543.

1 Exemplar.

♀ juv., Poetos Sibau, 2. IV 07: a. 197; c. 120.

Dieser Vogel entspricht einem von Hagen auf Sumatra gesammelten Stücke (l. c. p. 165) mit Ausnahme der Unterseite, welche hier entschieden mehr Weiß zeigt, indem die meisten Brustfedern nicht regelmäßig rostbraun gebändert sind, sondern stets — nach oben an Größe zunehmend — einen großen terminalen Tropfenfleck von schön rotbrauner Farbe aufweisen, während gegen die Basis zu ein etwas dunklerer, um den Schaft gelagerter länglicher Fleck sich findet; wahrscheinlich ist darin ein Jugendmerkmal zu erblicken. Ein zweites Exemplar aus Sumatra erscheint dagegen „intermediär“, d. h. die dunkle Fleckung der Unterseite ist ähnlich wie bei dem Borneaner, nur etwas röter“; dagegen ist das Weiß nicht so ausgedehnt, die Terminalflecken sind nach oben nicht abgerundet, sondern keilförmig zugespitzt und der basal stehende Fleck, in umgekehrter Keilform verbreitert, läßt den äußersten Federgrund, der hier weißlich ist, frei; es besteht also ein evidenter Übergang zur Bandbildung. Ein weiterer Balg aus Sumatra, dessen Maße in jener Arbeit noch nachzutragen wären — a. 190, c. 120 —, 1893 von Martin gesammelt, ähnelt in der Unterseitenfleckung wieder sehr dem Borneaner.

Ich habe auch hier in der Überschrift den Namen *borneensis* in Anwendung gebracht, obschon ich mir über die Unterschiede

zwischen *scutulata* und *borneensis* nicht recht klar werden konnte. Nach W. Blasius (Vögel von Pontionak [Mitteil. Geogr. Ges. und Mus. Lübeck 1896 p. 937]) fielen beide Formen zusammen. Auch Sharpe läßt die letztere Bezeichnung in seiner „Handlist of the genera and species of birds“ ganz fallen. Wenn nicht die erwähnte kurze und rundliche Fleckenanordnung für die Borneoform charakteristisch ist — bei japanischen Exemplaren, auch anscheinend alten, ist fast immer eine breite Längsschattung, höchstens eine schmalere längsovale Fleckung, vorhanden —, dann ist ihre Namensberechtigung jedenfalls mehr als zweifelhaft. Denn auch die Flügelform gibt keine sicheren Anhaltspunkte zur Unterscheidung; ich finde bei dem Borneaner die vierte Handschwinge am längsten, die dritte und fünfte sind gleichlang; der nämliche Befund ergibt sich bei dem Hagenschen Vogel; gleich lang (am längsten) erweisen sich dagegen die dritte und vierte Schwinge bei den beiden Martinschen Stücken; die fünfte tritt etwas zurück; viel kürzer ist die zweite Schwinge; ähnlich, aber doch wieder anders ist das Verhältnis bei der stets langflügeligeren Form *japonica* — ich messe bei 7 Bälgen unserer Sammlung im Durchschnitt eine Flügelänge von genau 224 mm —, beider, wie Temminck und Schlegel (Fauna japonica p. 28) richtig angeben, die dritte und vierte Schwinge ebenfalls von gleicher Länge sind, während die fünfte viel kürzer und fast gleich lang der zweiten sich erweist. Man kennt noch verschiedene andere Species (?) und Subspecies, aber es ist Seebohm (Birds Japanese Empire p. 188) darin wohl recht zu geben, daß es zweifelhaft sei, ob sie auch geographisch definiert zu werden vermöchten. Wie weit wir noch davon entfernt sind, die zugrunde liegenden Forschungen in ein befriedigendes System bringen zu können, scheint mir aus den ausführlichen Darlegungen von W. Blasius in der „Ornis“ (1888 p. 545 ff.) hervorzugehen.

Erwähnt mag noch werden, daß die Oberseite bei den im hiesigen Museum vorhandenen malayischen Bälgen ziemlich übereinstimmend koloriert erscheint, am dunkelsten bei dem Hagenschen Vogel, etwas heller bei dem Borneaner. Dieser zeigt nur die Spitze des Oberschnabels und die Endhälfte des Unterschnabels gelblich gefärbt, der Rest ist schwärzlich. Die Flügellänge eines von Sharpe (Ibis 1879 p. 238) gemessenen Borneoexemplars betrug nur 7,2 Zoll (= 180 mm).

***Pisorhina bakkamoena lempiji* (Horsf.)**

[*Otus bakkamoena* Penn., Ind. Zool. p. 3 pl. III. (1769).]

Strix lempiji Horsf., Trans. Linn. Soc. XIII. p. 140. (1822).

1 Exemplar.

[♂] ad., Landak: a. 141; c. 71; r. 21.

Vorstehender Vogel hat, abgesehen von dem Fehlen etwas weißer Zeichnung auf Hinterkopf und Vorderrücken, sehr viel Ähnlichkeit mit einem Exemplar aus Banka (l. c. p. 165), nament-

lich im Kolorit der Oberseite, des Schwanzes und auch der Füße und des Schnabels, sodaß man wohl annehmen darf, daß beide einer und derselben Form angehören; das Schwingenverhältnis ist da wie dort das gleiche; die einzige Differenz, auf die eventuell Gewicht gelegt werden könnte, besteht in den Körperdimensionen, die bei dem Borneaner in jeder Hinsicht ziemlich beträchtlich hinter denen dreier sumatranischer Stücke — von mir z. T. als Männchen angesprochen — zurückstehen; vielleicht aber erklärt sich die Abweichung daraus, daß nur der kleinere Borneovogel männlichen Geschlechts, die anderen hingegen Weibchen waren. Ein Exemplar aus Java (Reiß coll.), das a. 143, c. 80 mißt, ist entschieden lichter in der Grundfarbe und hat kräftigere Schaftflecken wie die Sumatraner.

Pisorhina rufescens (Horsf.)

Scops rufescens, Trans. Linn. Soc. XIII. p. 140 (1822).

Auch dieser kleinen Sammlung liegt wieder ein Dunenjunge einer Eulenart bei, dessen Identifizierung Schwierigkeiten bereitet. Am 30. März bei Poetos erbeutet, ähnelt es im allgemeinen, namentlich in der Gestalt von Schnabel und Füßen ganz einem größeren Pullus der vorigen Art aus Sumatra; hingegen ist eine Abweichung in der Plastik des Gefieders zu konstatieren, indem die anscheinend ziemlich fertig entwickelten Armschwingen (Länge 107 mm) sich gegenüber den sehr breiten des sumatranischen Pullus (Länge 102 mm) als viel schmaler erweisen; die Primären sind da wie dort noch unentwickelt, wie auch der Stoß noch fehlt in diesem aus flaumartig weichen Federn bestehenden „Zwischendunenkleid“ oder „zweiten Dunenkleid“, wie Kleinschmidt (Berajah 1906. *Strix flammea* p. 2) sich ausdrückt. Restierende Nestflaumspitzen von meist grauer Farbe, die sich bei dem Sumatraner noch vielfach finden, sind hier nicht mehr vorhanden; hellgraue Töne fehlen überhaupt, auch auf der Unterseite, gänzlich; dafür präsentiert sich das Gesamtkolorit als ein mattes und lichtiges Rostbraun, das überall fein schwärlich gebändert erscheint; auf den Schwingen ist die Grundfarbe direkt rostrotbraun. Es könnte also hier, falls nicht *rufescens*, sondern *lempiji* in Frage käme, nur die rote Phase der Form, die namentlich auf Malacca vorzukommen scheint (s. Ibis 1879 p. 238), vorliegen. Auffallend ist im anderen Fall, daß die charakteristische Fleckung von *rufescens* nicht schon im ersten Gefieder angedeutet sich vorfindet. Man vergleiche, wie W. Blasius in der Arbeit „Vögel von Pontionak“ sich bezüglich der rotbraunen Färbung des Nestkleides der letzteren Art äußert*).

* Sharpe (Ibis 1879 p. 238) sagt von einem Exemplar aus Borneo: „Etwas dunkler und brauner als die Malaccavögel (wahrscheinlich braune Phase!“, — was sich genau mit meinem Befund der Vergleichung zweier Stücke von Banka bzw. Borneo (l. c. p. 167 Anmerkung!) deckt. Sollte es doch mit dieser Differenz eine besondere (spezifische) Bewandnis haben?

Gauropicoides rafflesi (Vig.).

Picus rafflesi Vig., Raffl. Mém. App. p. 669 (1831).

Kopf und Halspartie eines Exemplars aus Borneo, das darnach genau einem ad. ♂ von Banka entsprochen haben muß; die Spitze des überhaupt etwas kürzeren Schnabels (32 mm) erscheint hier abgeschliffen.

Chrysophlegma miniatum malaccense (Lath.).

[*Picus miniatus* Forst., Ind.-Zool. p. 14. pl. IV. (1781).]

Picus malaccensis Lath., Ind. Orn. I. p. 241 (1790).

1 Exemplar.

[♀ ad.] Landak, III. 1907: a. 117; c. 90.

Genau wie bei einem zum Vergleich vorliegenden sehr alten Weibchen der Form *miniatum* aus Java tragen hier Kinn, obere Halsseiten, Malar- und Wangenregion, Zügel und vordere und obere Umgebung der Augen trübweiße Schaftfleckchen am Ende der sonst schwärzlichen Federn; die Kropfgegend, wie auch die Brust, erscheint kräftig gebändert, während bei den Männchen alle diese Teile einfarbig rostbraun sich präsentieren. Der Oberkopf ist ziemlich dunkel karminrot, mit da und dort durchscheinenden gelbbraunen Federbasen, der wenig entwickelte Postoccipitalschopf endigt schwefelgelb, nicht rot wie bei dem Javaner; auf dem Vorderrücken stehen partiell — auf der Außenfahne — hoch karminrote Federn, die eigentliche Interskapularregion wie auch der übrige Rücken erscheint aber trübgelbgrün mit lichrostbraunen Schaftfleckchen; das Kolorit kann in Betracht der starken Schwingenabnützung ein intensives und ziemlich dunkles genannt werden, wie auch die Bänderung der Unterseite kräftig entwickelt sich zeigt.

Rhinortha chlorophaca (Raffl.).

Cuculus chlorophacus Raffl., Tr. Linn. Soc. XIII. p. 288 (1822).

1 Exemplar.

[♂ ad.] Landak, III. 07: a. 111, c. 185.

Das hier gefundene Flügelmaß stimmt trefflich mit den an sumatranischen Exemplaren gewonnenen Werten überein. Der braunrote Kopf, die rotgelbe Kehle zeigen das alte Männchen an.

Rhamphococyx erythrogathus borneensis Blas. und Nehrck.

[*Rhamphococyx erythrogathus* Bp., Consp. Gen. av. I, p. 89 (1849)].

Phoenicophaëns erythrogathus borneensis Blas. & Nehrckorn, Jahresber. Ver. Naturwiss. Braunschw., f. 1880 81.

Phoenicophaëns erythrogathus microrhinus v. Berl., Nov. Zool. 1895, p. 70.

2 Exemplare.

1. ♂ [? ♀] ad., Poetos, 1. IV. 07: a. 173; c. 260.

2. [♀] ad., Landak, — : a. 169; c. 218.

Exemplar 1 weist etwas dunkler, purpurrotbraun gefärbte zentrale Schwanzfedern auf; sie sind ein wenig abgenützt und messen

90 mm; Hinterkopf und Nacken zeigen deutliche grüne Tönung; dagegen präsentiert sich das Grün der übrigen Oberseite etwas freundlicher, nicht so dunkelblaugrün wie sonst; Kinnwinkel, Wangen- und Ohrgegend sind düstergrau wie auch bei einem Weibchen von Banka; ein bräunlichweißes Supercilium fehlt da wie dort; dieses wie die rotbraune Farbe der Kopfseiten und die gelblich-weiße des Kinnwinkels scheinen die Männchen auszuzeichnen; die Geschlechtsbestimmung des vorstehenden Stückes ist also jedenfalls eine irrthümliche.

Ein auffallend dunkel kastanienbraun gefärbtes Exemplar tritt uns in Vogel 2 entgegen, der die grünen Partien der Oberseite wieder in gewöhnlicher Weise dunkel koloriert zeigt, während der Oberkopf ausgesprochen dunkelgrün erscheint; im übrigen besteht vollständige Übereinstimmung mit Nr. 1.

Was nun die Schnäbel beider Bälge anlangt, so ist ihr Kolorit ganz wie bei typischen Exemplaren von *erythrognathus*; es reicht nur die bordeauxrote Färbung des Oberschnabels etwas weiter nach vorn, d. h. sie umkreist den größten Teil der Nasenlochgegend; entsprechend der geringeren Gesamtgröße der Träger sind aber auch die Schnäbel hier etwas schwächer und kürzer; die charakteristisch kleine, oblonge, wagrecht liegende Nasalapertur ist bei beiden Stücken unverkennbar vorhanden, doch präsentiert sich in dieser Hinsicht Vogel 2 am typischsten, während der andere auch in der gesamten Körpergröße mehr „intermediär“ genannt werden muß. Es ist also das Exemplar von Landak ein völlig typischer „*microrhinus*“, das ganz mit zwei männlichen Stücken von Natuna resp. Tutong Brunei (Nordborneo), die mir aus dem Zoologischen Museum in Tring vorlagen, wie mit einem im Senckenbergischen Museum in Frankfurt untersuchten schwachen Weibchen vom Baramfluß, welches nur eine Flügellänge von 163 mm aufwies, übereinstimmt.

Beim Vergleich dieser Stücke mit *erythrognathus*-Exemplaren aus typischen Lokalitäten wie Malacca, Tenasserim, machte ich nun die interessante Entdeckung, daß auch der Vogel der Insel Banka, den ich für *erythrognathus**) angesehen hatte (l. c. p. 185), eher der Borneoform zuzurechnen ist; denn die Nasenlöcher sind bei ihm entschieden klein und oblong zu nennen, jedenfalls nie rundlich wie bei jenen, welche das Nasenloch auch da, wo es rel. klein und annähernd oval geformt ist, mehr aufrecht stehend haben. Bemerkenswerterweise zeigt aber auch ein Männchen von Deli (Sumatra) eine ziemlich kleine und schon etwas oblonge Nasenöffnung, während andererseits ein Weibchen von Simpang (Banka) zwar oblonge, aber nicht bes. kleine Nasenlöcher

*) Hartlaub ist hier von mir irrthümlich als Autor zitiert; wie Graf Berlepsch richtig auseinandergesetzt, hat dessen Bezeichnung als nomen nudum zu gelten.

aufweist. Die Schnabeldimensionen anlangend, so sind sie bei den Bankanern wohl größer (r. 42,5—43 mm) wie bei den Borneovögeln (r. 38,2—40,5) — die Schnäbel erscheinen jedenfalls länger — aber entschieden kleiner als bei typischen *erythrognathus*-Exemplaren. Den schwächsten, gracilsten Schnabel besitzt unser Stück von Landak. Es wäre noch hervorzuheben, daß die Bankaner eine um eine Nüance dunklere Unterseitenfärbung (namentl. auf Kehle und Kropf) aufweisen wie Sumatra- und Malaccavögel; sie stimmen darin ganz mit den Borneanern überein. Wenn aber Graf Berlepsch die Flügellänge bei letzteren nur mit 167—156 mm angibt, so würde daraus hervorgehen, daß unser Exemplar 1, das auch hinsichtlich des Nasenlochs sich nicht ganz typisch verhält, mehr den intermediären Stücken, wie wir sie von Banka kennen gelernt, zuneigt.

Ich habe es für richtig gehalten, dem Blasius-Nehrkornschen Namen *borneensis* die Priorität vor *microrhinus* zuzuerkennen, obschon das Hauptmerkmal des Borneovertreters, die Gestalt des Nasenlochs, in der ersten Beschreibung nicht speziell berücksichtigt erscheint. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß hier die Form „mit kleinerem, intensiver und extensiver rot gefärbtem Schnabel“ genügend gekennzeichnet ist; außerdem ist die bestimmt angegebene Lokalität das Ausschlaggebende.

Rhopodytes tristis diardi (Less.).

[*Melias tristis* Less., Traité d'Ornithol. p. 132 (1831)].

Melias diardi Less., Traité d'Ornithol. p. 132 (1831).

? *Melias borneensis* Bp., Consp. Vol. Zygod. p. 5 (1854).

1 Exemplar.

— ad., Landak, — : 130; c. 227.

Obschon es näher liegen würde, den vorstehenden Vogel als zu der Form *Rh. tristis borneensis* Bp. gehörig zu betrachten, so kann ich mich doch nicht zu dieser Determination entschließen, ist doch seine Übereinstimmung mit sumatranischen Exemplaren von *diardi* im wesentlichen eine so vollständige, daß es sich nicht rechtfertigen ließe, lediglich auf Grund der verschiedenen Provenienz — *diardi* wurde übrigens auch schon von Borneo namhaft gemacht — den Namen *borneensis* in Anwendung zu bringen. Sehr wenig ist auf Kehle und Kropf von dem bräunlich rostfarbenen Ton zu bemerken, der die Unterkörpermitte typischer Borneaner auszeichnen soll; als leichter Anflug ist er übrigens beim Sumatravogel ebenfalls meist vorhanden, manchmal sogar bis auf das Kinn hinaufreichend, und auch der ganz schmale Brauenstreifen von weißer Farbe ist ja nur in Gestalt weißer Federspitzen angedeutet. Die Kinngegend ist zudem bei vorstehendem Exemplar nicht weiß, sondern hellgrau. Während die schwarzen Unterstoßdecken einen grünen Glanz tragen, weisen die ausgesprochen dunkelgrünen Schwanzfedern sämtlich eine breite bräunlichweiße

Terminalbinde auf; auf dem Flügel herrscht die dunkelblaue Farbe vor. Von schwarzen Schaftstrichen auf Scheitel und Hinterhals ist nichts zu entdecken. Die Unterseite erscheint auch nicht blasser wie sonst. Der Vogel ist außerdem durchaus nicht besonders schwachwüchsig. Die kleinsten Maße unter den mir vorliegenden Stücken ergaben vielmehr zwei Exemplare mit der vagen Provenienzbezeichnung „Indien“, bei der wenigstens die Insel Borneo bestimmt auszuschließen sein dürfte; hier sind die Schwanzfedern dunkelultramarinblau und die hellen Terminalbinden völlig rudimentär; auch ein Balg aus Südostsumatra bleibt mit seinen Dimensionen hinter unserm Borneaner zurück. Wenn demnach derselbe nur als echter *diardi* angesprochen zu werden vermag, so bliebe nur die Annahme, daß diese Form auf Borneo neben einer anderen sehr ähnlichen vorkommen würde, wobei dann die Zusammenziehung von *tristis* und *diardi* in eine Art nicht angängig wäre; dem steht aber die Erfahrung im Wege, daß gerade *borneensis* es ist, der in seiner wenig präzisen Kennzeichnung den Übergang von *diardi* zu der eigentlichen *tristis*-Gruppe (vgl. Hartert, Nov. Zool. 1902, p. 432) zu vermitteln scheint.

Nyctiornis amictus (Temm.).

Merops amictus Temm., Pl. Col. pl. 320 (1824).

1 Exemplar.

[♂ jun.] Landak, III. 1907: a. 117, c. (118).

Der vorstehende Vogel ist, obschon sehr kurzflügelig, anscheinend völlig ausgewachsen; die Schwanzlänge läßt sich nicht zum Vergleich heranziehen, da die Federenden abgeschnitten sind! Sieben vorliegende Sumatraner, bei denen die Schwingenden intakt erscheinen, erweisen sich mit fast durchgehends viel längeren Flügeln ausgestattet (l. c. p. 199). Ein von Vorderman (Nat. Tijdschr. voor Nederl. Ind. Deel II, Afl. 2, p. 223) gemessenes Exemplar von Südsumatra war ebenfalls langflügeliger (a. 125). Der Färbung nach zu urteilen (vgl. Blasius-Nehrkorn in Ber. Ver. Naturwiss. Braunschweig Ber. 1880/81) wäre unser Exemplar als jüngeres Männchen anzusprechen.

Osmotreron capellei (Temm.).

Columba capellei Temm., Pl. Col. 143, Livr. 24 (1823).

1 Exemplar.

♂ ad., Poetos, 30. III. 1907: a. (187), c. 137.

Das vorstehende Exemplar, das sich in stark abgetragendem Gefieder befindet, gleicht einem Stück aus Sumatra; es ist lediglich oberseits um eine Nüance grauer und zeigt das Kropfband mit intensiver chromgelben Federenden; an der obersten Partie ist der mittlere Teil der Federn direkt grün (statt gelbweiß), wie auch Kinn und Kehle, die graue Grundfarbe zeigen, deutlich grün

überwaschen erscheinen. Die Dimensionen des Vogels sind, auch wenn man das Lädiertersein der Schwingenspitzen mit berücksichtigt, rel. sehr gering.

Caloenas nicobarica (L.).

Columba nicobarica Linné, Lyst. Nat. I p. 283, n. 27 (1766).

1 Exemplar.

♂ ad., St. Barbe, 10. IV. 07: a 260, c. 105. „Iris braun“.

Verglichen mit einigen Exemplaren aus Nordborneo, von Labuan und vom Kangean-Archipel (sämtliche aus dem Museum Rothschild) bietet der vorstehende Vogel keine Besonderheiten dar. Wie schon aus dem Flügelmaß hervorgeht, ist er von ansehnlicher Größe und übertrifft darin alle anderen Stücke. Indigoblaue Töne sind stark vertreten besonders in Gestalt von solchen Terminalflecken; an den langen Schmuckfedern sind die Ränder der Federn blau, die zentralen Partien dunkelgrün; auf der Mitte des Rückens herrscht Kupferrot vor; Kinn und Kehle präsentieren sich schwarz (mit olivbraunen, grünschimmernden Federmitteln), die Kropfgegend dunkel indigoblan. Eine Annäherung im Kolorit an die allerdings kleinere Form *C. nicobarica* var. *pleuensis* Finsch ist nicht zu verkennen. Die Zehen der Füße sind dunkel krapp- resp. karminrot, die Krallen trüborange-gelb; der schwarze Schnabel weist einen großen Sattel auf.

Carpophaga bicolor bicolor Scop.

Columba bicolor Scop., Del. Flor. et Fauna insubr. II, p. 94, n. 97 (1786 ex Sonner.).

1 Exemplar.

♀ ad., St. Barbe, 11. IV. 07: a. 221, c. 130. „Iris braun“.

Ein zweifellos zur typischen Form *bicolor* zu stellendes Exemplar, obschon die Zeichnung der Unterschwanzdecken, Stoßfedern und seitlichen Bauchfedern, die übrigens starkem Wechsel unterworfen zu sein scheinen, ebensowohl auf andere Vertreter zutreffen könnte. Die Außenfahne der äußeren Schwanzfeder präsentiert sich hier schwarz, bis auf einen oblongen weißen Fleck, der an die bezügliche Partie der Innenfahne anschließt, aber noch etwas weiter nach abwärts reicht; so ist die eigentliche Terminalbinde auf der Innenfahne 25, auf der Außenfahne 15 mm breit. Lediglich die zwei längsten Unterstoßdecken zeigen einen schwarzen Apikalfleck. Der sehr schwache Schnabel ist in toto schieferschwärzlich, nicht gelb am Endhöcker wie bei andern Vertretern.

Ein aus Ceram vorhandenes ebenfalls ziemlich schwaches Exemplar (die Sekundären sind allerdings etwas mehr schiefergrau übertüncht, die Schwanzbinde ist breiter, der Schnabel länger) ähnelt diesem Vogel sehr und würde eher als *C. bicolor* denn als *melanura* Wall. zu „bestimmen“ sein.

Interessant ist, daß auch auf Celebes neben typischen Stücken

der meistens artlich getrennt gehaltenen *C. luctuosa* Temm. — der Formenkreis ist wohl freilich ein gemeinsamer — stark an *bicolor* gemahnende Vögel vorzukommen scheinen. Ein solches, in Größe und Farbe dem erwähnten Cerambalg sehr nahestehendes Exemplar (a. 228:229) zeigt nur links eine Tertiäre größtenteils schwarz überwaschen, rechts ist die ganze letzte Sekundäre schwarz; diese Assymetrie könnte event. den Gedanken an eine Verbastardierung zweier nahe verwandter Formen nahelegen; dann allerdings wäre ihr Nebeneinandervorkommen anzunehmen, was wieder ein Licht auf den spezifischen Wert der differentialdiagnostischen Merkmale, wie sie im „Catalogue of the Birds“ im Prinzip ganz gut auseinandergesetzt erscheinen, werfen würde. Auf äußerliche Größenschwankungen ist wohl nicht zu viel zu geben (sie hängen auch mit dem Geschlecht zusammen), denn ein ebenfalls sehr schwach sich präsentierendes Exemplar von Celebes in unserer Sammlung reicht in der Flügellänge (a. 240) fast an ein sehr starkes, typisches Stück der *luctuosa* heran (a. 242, c. 145). Bei dieser Form ist jedenfalls eine Zunahme der schwarzen Farbe an Bauch und Unterstoßdecken zu konstatieren. Die stärkste Form ist *spilorhou* G. R. Gray in unserer Sammlung durch ein Exemplar (a. 244), von der Astrolabe-Bai vertreten.

***Acomus erythrophthalmus pyronotus* (G. R. Gray).**

[*Phasianus erythrophthalmus* Raffl., Trans. Linn. Soc. XIII. p. 321 (1822: Sumatra)].

Alectrophasis pyronota G. R. Gray, List of B. Brit. Mus. Pt. III. Gall. p. 26 (1844).

1 Exemplar.

[♂] ad., Landak: a. 225, c. 180!

Der völlig ausgefärbte Vogel zeigt die Bürzelfedern am Grunde schwarz, sonst dunkelblau, breit bordeauxrot endigend; der Hinterrücken erscheint feurig orangegebbraun; die basalen zwei Drittel der Federn sind schwarz, in der Mitte gelblichgrau gewässert. Die starke Entwicklung der Sporen spricht für einen ganz alten Vogel, trotzdem bleibt er im Flügelmaß hinter vier von *H. Blasius* gemessenen Männchen aus Pontionak (l. c. p. 285) zurück; in einem Falle war die Flügellänge übereinstimmend, der Schwanz maß aber dort nur 140 mm; auch bei den stärkeren Exemplaren — das Maximum der Flügellänge betrug 245 mm — eruierte Blasius eine 153 mm nicht überschreitende Stoßlänge. Auch Sharpe (Catal. Birds Brit. Mus. XXII. p. 284) gibt das Flügelmaß etwas höher an, als von mir gefunden. Die nackten Hautstellen am Kopfe erscheinen bei unserem Exemplar in getrocknetem Zustande karminrot.

Melanoperdix nigra (Vig.).*Cryptonyx niger* Vig., Zool. Journ. IV. p. 349 (1829).

1 Exemplar.

♀ ad. [? ♂] Maveling, 4. III. 07: a. 134, c. 68 „Iris schwarz, Füße grün, Schnabel grau“.

Nach dem Gesamtkolorit zu urteilen, das auf der Oberseite völlig blanschwarz ist (Kinn und Kehle ebenfalls schwarz), kann es sich nur um ein Männchen handeln und ist die Geschlechtsangabe auf dem Etikett wahrscheinlich irrtümlich.

Rollulus roulroul (Scop.).*Phasianus roulroul* Scop., Del. Flor. et Fauna Insubr. II. p. 93 (1786).

3 Exemplare.

♂ ad., Maveling, 4. III. 07.: a. 139.

„Iris schwarzgrau, Füße rot, Schnabel-Spitze schwarz, sonst rot.“

♀ ad., Poetos Sibau, 30. III. 07: a. 135.

♀ ad., „ „ 30. III. 07: a. 128.

Das ziemlich stark abgetragene Gefieder des Männchens zeigt auf dem Rücken bei direktem Licht im Ganzen eine grüne Farbe, die nur durch die glänzend stahlblauen Federspitzen nüanziert erscheint; bei reflektiertem Licht präsentiert sich das Gesamtkolorit sehr dunkel. Die Schopffärbung ist ein dunkles Bordeauxrot, wie ich es bisweilen auch bei Exemplaren aus Sumatra resp. Banka gefunden habe.

Das Flügelmaß steht hinter demjenigen sumatranischer Männchen (s. l. c. p. 276) ziemlich beträchtlich zurück; auch das zweite Weibchen erweist sich als ungewöhnlich kleinwüchsig.

Hypotaenidia striata (L.).*Rallus striatus* Linné, Syst. Nat. I. p. 262 (1766).

1 Exemplar.

— ad., Poetos Sibau: a. 125, r. 40.

Das schon äußerlich sehr stattlich sich präsentierende Exemplar übertrifft in seinen hauptsächlichsten Maßen alle zum Vergleich vorliegenden Stücke unterschiedlichster Provenienz. Da in unserm Museum nur ein Vogel dieser Art zur Verfügung stand, erbat ich mir aus dem Zoologischen Museum in Tring einige Vergleichsobjekte. Es mag nicht uninteressant sein, hier die Resultate der Messung namentlich von Flügel und Schnabel bekannt zu geben, zumal im Übrigen eine prinzipielle Differenz zwischen den einzelnen Stücken in Färbung oder Plastik nicht zu entdecken ist:

	c.	r.
1. — Ceylon	115	37
2. — Manila (Luzon)	115	39
3. ♂ Marinduque	115	38,5
4. ♂ Borneo	117	39

5. — Paitan (Borneo)	114	34
6. — Labuan	113	32
7. ♂ Jabela (Basilan)	117	37
8. — Java	121	37.

Die Kopffärbung scheint geringen Schwankungen unterworfen; doch dürfte dem keine besondere Bedeutung beizumessen sein. Bei unserem Borneoexemplar, das durch etwas rudimentäre weiße Fleckung von Mantel und Rücken und schwache schwarze Rückenschäftung ausgezeichnet ist (weil das Federkleid in abgetragenen Zustand sich befindet), sind die vorderen Seiten des Kopfes licht rotbraun gefärbt, seine übrigen Teile, so weit das etwas defekte Gefieder erkennen läßt, düster dunkelbraun resp. vom Hinterkopfe an dunkelrotbraun. Der Kopf präsentiert sich ähnlich, aber oben dunkler bei dem Vogel von Basilan, fast einfarbig düster rotbraun bei dem Javaner. Die Grundfarbe der Körperunterseite erweist sich nicht selten in braungelblich verschmutzt. Einen starken Schnabel weist auch das Exemplar von Manila auf. Dieses Organ scheint in den Maßen ziemlich zu variieren. Eine dringende Veranlassung, den Brügelschen Vogel lediglich auf Grund seiner auffallenden Dimensionen abzutrennen, liegt vorläufig kaum vor, nachdem bekannt ist, daß auch bei uns bisweilen Wasserrallen von ganz kapitälem Wuchs (vgl. Jahresber. Orn. Ver. München II, p. 215) vorkommen können. Der Vogel von Java hält in der Flügellänge die Mitte zwischen unserem Borneaner und den anderen Stücken, erscheint aber sonst sehr schwachwüchsig.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [08_1907](#)

Autor(en)/Author(s): Parrot Karl [Carl]

Artikel/Article: [Über eine Vogelsammlung aus Siam und Borneo. 97-139](#)